Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich H. Gaartz in Elbing.

Nr. 278. Elbing, Mittwoch 27. November 1889. 41. Jahrg.

Abonnements

auf die

„Altpreußische Zeitung"

für den Monat **Dezember** werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und bei den Abholestellen **55 Pfg.**, bei sämmtlichen Kaiserl. Postanstalten **67 Pfg.**

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 25. November.

Tages-Ordnung: 1) erste Berathung des Antrags Aichbichler (Sonntagsarbeit), 2) erste Berathung des Antrags desselben (Kinder- und Frauenarbeit).

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstisch: Niemand.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein.

Abg. Hitze (Ctr.): Die Mehrheit des Hauses ist bereits früher mit den Anträgen einverstanden gewesen. Nachdem der Reichskanzler sich mit Entschiedenheit gegen eine bloße Resolution ausgesprochen, haben die Antragsteller ihre Vorschläge als Gesetzentwurf formulirt. Wichtiger noch als die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit sei die Sonntagsarbeit. Die Regelung derselben könne man nicht den Einzelstaaten überlassen, denn gewisse Prinzipien müßten allgemein festgehalten werden. So müsse man dafür sorgen, daß die Arbeiter nicht gezwungen werden könnten, an Feiertagen, welche ihnen ihre Confession vorschreibe, arbeiten zu müssen, und zwar weder direct noch indirect. Daß eine solche Regelung möglich sei, beweise die Schweiz. Die vom Reichskanzler angeordnete Enquete über die Sonntagsruhe ꝛc. habe die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Materie genügend dargethan. So lange gewerbsgesetzliche Bestimmungen durch das Reich erlassen werden, kann man nicht sagen, daß die Angelegenheit den Einzelstaaten überlassen werden darf. Die in den Anträgen geltend gemachten Forderungen sind die wirksamsten Waffen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Abg. Schrader (d.-fr.): Wir haben bereits früher eine Resolution beantragt, daß die Regierung die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in die Hand nehmen soll. Wir thaten dies in der Hoffnung, daß die verbündeten Regierungen einer solchen gegenüber Stellung nehmen würden. Es wird nöthig sein, die drei Lesungen der vorliegenden Anträge noch in dieser Session zu erledigen, dann werden die verbündeten Regierungen genöthigt sein, zu den Gesetzentwürfen Stellung zu nehmen. Verharrt der Bundesrath in seiner ablehnenden Haltung, dann muß der Reichstag eine Commission niedersetzen, welche das nöthige thatsächliche Material für eine solche Vorlage zu beschaffen hat. Wäre bei uns das Coalitionsrecht der Arbeiter besser entwickelt, so brauchte man keine Bedenken zu tragen, ein geringeres Maß von Arbeiterschutz für ausreichend zu halten. Das Coalitionsrecht ist aber unter dem Sozialistengesetze verkümmert. Möchten doch die verbündeten Regierungen in einer Sache dem Reichstag beistimmen, in welcher er jedenfalls mehr versteht als jene.

Abg. Duvigneau (n.-l.) erklärt sich im Namen seiner Partei dahin, daß ein möglichst einstimmiges Votum in dieser Angelegenheit vom Reichstag gefaßt werden müsse. Er sei ebenfalls für die Wahrung der Coalitionsfreiheit der Arbeiter. Ein absolutes Verbot der Sonntagsarbeit zu erlassen, ginge nicht an, indem das zu Schwierigkeiten für Hausindustrie und Handwerk führen müsse, selbst wenn man die Sonntagsarbeit im Prinzip als Mittel zur Vermehrung der Production verwerfe. Bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit hätten seine Freunde ebenfalls manches Bedenken, jedoch sei im Allgemeinen zu wünschen, daß die vorliegenden Anträge von der Regierung angenommen würden, denn ihre Wohlthätigkeit und Wichtigkeit in religiöser und wirthschaftlicher Beziehung sei nicht zu verkennen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsprt.) verweist auf seinen im Jahre 1878 eingebrachten Antrag zur Gewerbeordnung, welcher Beseitigung der Sonntagsarbeit bezweckte. Der Antrag habe damals im Hause leider nicht die nöthige Unterstützung gefunden; die Regierung würde damals sich zu den von ihr jetzt abgewiesenen Bestimmungen bequemt haben, denn sie würde sicher die Gewerbeordnungs-Novelle nicht haben davon scheiden lassen. Ein generelles Verbot der Frauen- und Kinderarbeit sei nicht zu billigen. Für gewisse Districte und für gewisse Gegenden sei die Kinder- und die Frauenarbeit ein Segen für die Bevölkerung. Der größte Schaden, den die Sozialdemokratie errichte, sei die Zerstörung der Harmonie zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern; ohne solche könne keine Industrie bestehen. Die Unzufriedenheit über Frauen- und Kinderarbeit werde nun durch Deklamationen in solche Gegenden und solche Bevölkerung getragen, wo man sie gar nicht kenne. Man solle sich deshalb nicht an solche Deklamationen kehren, sondern unbefangen prüfen, was dem Arbeiter nützlich sei und darnach handeln. Wie sich die Sozialdemokraten zu gegenwärtigen Anträgen stellen, sei ganz gleichgültig. Der Antrag Aichbichlers sei nicht unbedenklich, namentlich wegen der mitgehenden Befugnisse, die er dem Bundesrath gebe. Redner kündigt für die 2. Lesung das Wiedereinbringen seines Antrags von 1878 an. Das Verbot der Frauenarbeit widerspreche der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, welche der Frau dasselbe Recht auf dem Gebiete des Erwerbs einräume, als dem Manne. Daß Frauen durch Nachtarbeit besonders angestrengt werden, sei nicht richtig; er erinnere nur an die Krankenpflegerinnen. Wenn das Haus heute die vorliegenden Anträge annehme, dann müsse sich der Bundesrath dazu bequemen, mit der erforderlichen Enquete über die Frauen- und Kinderarbeit vorzugehen.

Abg. Meister (Soz.-Dem.) polemisirt mit dem Abg. v. Stumm und erklärt seine volle Zustimmung zu den vorliegenden Anträgen auf Aufhebung der Sonntagsarbeit und bedauert die ablehnende Haltung der Regierung. Dem vom Abg. v. Stumm angekündigten Antrage könne er nicht zustimmen, da das Haus sich nicht mit Halbheiten beschäftigen solle. Mit Enqueten komme nichts heraus, da die Ermittlungen gewöhnlich von Freunden der Arbeitgeber vorgenommen würden. Für Kinder bis zum 14. Jahre müßte jede Arbeit verboten sein, deshalb müßte auch die Hausindustrie unter staatliche Controle gestellt werden, sie sei in vieler Beziehung schlimmer, als Fabrikarbeit. Daß die Kinderarbeit in Sachsen einen solchen bedenklichen Umfang angenommen habe, sei doch wahrlich kein lobenswerther Zustand, wenn in gewissen Industrie-Gegenden am Morgen die ganze Familie zur Arbeit gehe, denn da könne doch von einem Familienleben keine Rede mehr sein. Man möge nur die Arbeiterschutzgesetzgebung fördern, sich aber nicht einbilden, daß man damit der Sozialdemokratie Schaden zufügen könne.

Abg. Stöcker (cons.): Es wäre besser gewesen, wenn die Regierung selbst eine Vorlage gemacht hätte. Die ablehnende Haltung der Regierung verschulde das augenblickliche Zurückströmen der Arbeiter zur Sozialdemokratie. Die Arbeiter müssen an dem guten Willen der Regierung irre werden, wenn sie sehen, wie ablehnend sich dieselbe gegen die Beschlüsse des Reichstags in der Arbeiterschutz-Gesetzgebung verhält. Das persönliche, sittliche und Familienleben hat mit den Fortschritten der Industrie nicht gleichen Schritt gehalten. Der Mensch ist nicht für die Industrie da, sondern die Industrie für den Menschen. Die Frauen gehören vor allen Dingen ins Haus, sie müssen möglichst vor der Arbeit geschützt werden, wenn nicht das Haus veröden soll. Ebensowenig dürfen noch schulpflichtige Kinder zu industrieller Arbeit angehalten werden. Der Staat hat die Pflicht, den Arbeitgebern Schranken anzulegen, wenn sie sich zu weitgehende Ausbeutung der Arbeitskräfte zu Schulden kommen lassen. Er werde für die Anträge stimmen.

Abg. Winterer (Elsäßer) spricht sich für die Anträge aus.

Die Debatte wird geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen nimmt das Schlußwort für die Anträge

Abg. Dr. Lieber (Ctr.), der sich hauptsächlich gegen den Abg. v. Stumm wendet.

Abg. Henning (Reichsp.) vertheidigt die Form der Resolution gegenüber dem Gesetzentwurf Aichbichlers.

Damit ist die erste Berathung der Anträge beendet.

Da ein Antrag auf Commissionsberathung von keiner Seite gestellt wird, erfolgt die zweite Lesung des Antrags im Plenum.

Nächste Sitzung: Dienstag, 1 Uhr. Tages-Ordnung: „Auswärtiges Amt und Nachtragsetat. Schluß $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 25. November.

— Zu den Reichstagswahlen. In Rudolstadt wird an Stelle des ablehnenden Amtsgerichtsraths Hoffmann der Abgeordnete Knörke in Berlin als Kandidat aufgestellt. — In Braunschweig haben die Nationalliberalen den Freisinnigen ein Kompromiß angeboten, welches jedoch abgelehnt worden ist.

— Für den Achtstunden-Arbeitstag wird gegenwärtig in den Berliner sozialdemokratischen Kreisen lebhaft agitirt. Auch in der folgenden Woche werden zu diesem Zwecke zahlreiche Versammlungen von Fachvereinen abgehalten werden. Zunächst will man eine allgemeine Kundgebung für den achtstündigen Normalarbeitstag veranstalten, und zwar hatten übereifrige Genossen der Partei vorgeschlagen, im Frühjahr einen europäischen Strike in Scene zu setzen. Dieser Antrag wurde jedoch von den verständigen Mitgliedern der Sozialdemokratie eifrig bekämpft, indem sie mit Recht darauf hinwiesen, daß eine solche Maßregel nur auf die Arbeiter selbst zurückfallen und denselben die Sympathieen des consumirenden Publikums, welches man durch einen solchen Streik nutzlos in eine Nothlage brächte, rauben würde. Außerdem wurde gefragt, wovon denn die Arbeiter während der Streikzeit leben sollten; denn wenn der Ausstand allgemein ist, kann keine Arbeiterkategorie die andere durch Geldmittel unterstützen, wie es sonst bei Streiks zu geschehen pflegt. — Später abgehaltene Versammlungen, so z. B. eine in Rixdorf veranstaltete, beschloß, in Verfolg der Resolutionen des Pariser internationalen Kongresses, den 1. Mai 1890 als „Arbeiterfesttag" zur offiziellen Einleitung der allgemeinen Agitation für den Achtstundenarbeitstag zu begehen. Auch dieser Beschluß begegnete bei der übrigen Berliner Sozialdemokratie zuerst wenig Zustimmung.

— Der deutsche Botschafter am russischen Hofe v. Schweinitz begab sich heute Vormittag zum Reichskanzler nach Friedrichsruh.

— Das Compromiß zwischen dem Cartell und der Regierung über das Sozialistengesetz scheint fertig. Der Ausweisungsparagraph soll danach mit einiger Einschränkung nur auf kürzere Zeit, die anderen Bestimmungen für die Dauer bewilligt werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die gegenwärtige Lage in Brasilien, soweit dieselbe aus den vorliegenden telegraphischen Meldungen zu erkennen ist, dürfte den Mächten einen Anlaß zur Beunruhigung nicht geben. Der provisorischen Regierung fehlt anscheinend weder die Macht noch der Wille, die Ordnung aufrecht zu erhalten; es liegt daher auch kein Bedürfniß vor, deutsche Kriegsschiffe nach Rio de Janeiro zu entsenden.

— Die Aufhebung der Berliner Jahrmärkte ist in zwei an den Magistrat gelangten Petitionen von der Berliner Korbmacher-Innung und von der Böttcher-Innung befürwortet worden.

— In Folge einer telegraphischen Depesche sind sämmtliche entbehrlichen Kräfte der Gendarmerie aus der Umgebung Berlins heute Vormittag nach Luckenwalde abgereist, wo einzelne Fabriken in Folge seit längerer Zeit im Gange befindlichen sozialdemokratischen Aufhetzereien und ausgebrochenen Streiks gefährdet sein sollen.

— Heute liegt ein ausführlicher Brief Stanley's an den Vorsitzenden des englischen Emin-Entsatzkomitees vor, welcher über den Verlauf der Expedition die langerwarteten vollen Aufschlüsse giebt. Ueber seinen Inhalt wird berichtet: Stanley schreibt aus Kafurro in Karagwe westlich vom Victoria-Nyanza-See unter dem 5. August d. J. an den Vorsitzenden des Emin-Komitees: Im April 1888 hatte er mit Emin vereinbart, daß der Letztere mit solchen Anhängern, die ihm folgen wollten, Wadelai verlassen und in Kavallis am Südgestade des Albert-Nyanza-Sees die Ankunft der Expedition Stanley's erwarten solle. Inzwischen brach eine Meuterei unter den Offizieren Emin's aus, in Folge des albernen Gerüchts, daß Stanley und Emin einen Plan abgekartet hätten, das Volk Emin's in die Sklaverei der Engländer zu führen. Emin wurde abgesetzt, zum Gefangenen gemacht und verdankte es nur seiner Beliebtheit beim Volke, daß er nicht sein Leben einbüßte. Die rebellischen Offiziere planten gleichzeitig die Vernichtung der Expedition Stanley's. Mittlerweile fielen die Mahdisten ins Land, und Emin wurde in Freiheit gesetzt, nachdem seine schlimmsten Feinde im Kampfe gegen die Mahdisten gefallen waren. Er kehrte nach Wadelai zurück, aber es gelang ihm nicht, die alte Autorität wieder zu erlangen. Infolge dessen beschloß er nach langer Unschlüssigkeit, auf Andrängen Jephson's und Stanley's, mit seinen Getreuen die Aequatorialprovinz zu verlassen. Am 13. Februar erhielt Stanley die ersehnte Kunde, daß Emin mit zwei Dampfern unweit Stanley's Lager angekommen sei, um sich mit Allen, die ihm folgen wollten, Stanleys Expedition anzuschließen. — Ehe Stanley am 6. August den Rückmarsch antrat, war er 28 Tage sterbenskrank.

— Die Eisenbahntarife für Torfstreu sind für eine Reihe von Stationen der preußischen Staatsbahnen um 25 pCt. ermäßigt worden.

— Der Baukrach geht lustig weiter. Einer der bedeutendsten Bauunternehmer ist seit Sonnabend spurlos verschwunden; natürlich mit Hinterlassung colossaler Schulden!

— In Folge der hohen Fleischpreise beabsichtigt eine Gesellschaft die rationelle Züchtung von Lapins (Kaninchen) im Großbetriebe. Wie uns mitgetheilt wird, soll ein hier lebender Amerikaner Dr. F. seine Besitzungen in dem benachbarten Wannsee bedeutend vergrößert haben, um auf denselben die überaus fruchtbaren Thiere anzusiedeln.

— Die vereinigten Kreissynoden von Berlin sind heute Vormittag zu einer Herbstnachsitzung zusammengetreten. Es ging recht lustig zu. Herr Consistorialrath Hegel sprach sich dahin aus, daß der Standpunkt der Liberalen gegen „Gesetz und Verfassung" sei und daß dieselben „so eine Art Simonie" trieben!

— Aus dem Herzogthum Koburg-Gotha wird der „Nordhauser Zeitung" geschrieben: „Zwei hervorragende freisinnige Männer, der Landgerichtsrath Erwald und der Hofrath Aldenhoven, der Vorsteher des berühmten Museums, scheiden aus dem Staatsdienste aus, der erstere, weil er geflissentlich übergangen wurde, der letztere, eine vornehme Natur, weil man ihm nicht vornehm genug von gewisser Seite begegnet ist.

— Für den Ausschluß der Freisinnigen und der Juden vom Offizierkorps tritt das nationalliberale „Frankfurter Journal" ein ganz im Stile der „Kreuzzeitung". Die Frage des Ausschlusses jüdischer Offiziere sei eine rein gesellschaftliche Formfrage, die nach den jeweiligen Umständen entschieden werde. Es brauche gar nicht geleugnet zu werden, daß in manchen Offizierkorps die Neigung besteht, keine Israeliten in ihre Gemeinschaft und Kameradschaft aufzunehmen; das ist aber ein rein persönlich-gesellschaftliches Moment, und die Regierung oder die oberste Militärbehörde hat als solche damit nichts zu schaffen. Der Ausschluß freisinniger Offiziere im Beurlaubtenstande müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Ein freisinniger Agitator werde sich nicht der straffen Disziplin der Armee unterordnen, sondern die Vorschriften der Behörden mit seinen Nörgeleien zu kritisiren geneigt sein und dadurch einen schädigenden Einfluß auf seine Untergebenen ausüben. — Es ist sehr dankenswerth, daß dieser Nationalliberalismus sich so offen enthüllt.

* **Friedrichsruh,** 25. Nov. Der württembergische Minister v. Mittnacht ist am Sonnabend zum Besuche des Reichskanzlers hier eingetroffen.

* **Straßburg i. Els.,** 25. Nov. Der Statthalter hat zum Beigeordneten des Bürgermeisters von Straßburg den Rechtsanwalt Dr. Leiber, Mitglied des Gemeinderaths ernannt. Dr. Leiber ist Altdeutscher.

* **München,** 25. Nov. Die Kammer der Reichsräthe hat den Gesetzentwurf betreffend die Herstellung von Doppelgeleisen sowie den Militäretat, ohne Debatte und einstimmig angenommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 25. Nov. Der König und die Königin von Dänemark sind heute incognito hier eingetroffen und von dem Herzoge und der Herzogin von Cumberland, sowie dem dänischen Gesandten am Bahnhofe empfangen worden. Die Herrschaften sind im Palais des Herzogs von Cumberland abgestiegen. — Der vatikanische Correspondent der „Polit. Corresp." betont, daß die Gerüchte von Einwendungen des heiligen Stuhles gegen die angeblich geplante Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Clementine von Belgien völlig unbegründet seien. Der Vatikan könne eine Verbindung des katholischen Prinzen mit einer katholischen Prinzessin nur wünschen. Auch konnte der heilige Stuhl dem angeführten, angeblichen Plane gegenüber gar nicht in die Lage kommen, Stellung zu nehmen, da in diesem Falle keinerlei Dispens erforderlich wäre. Er werde daher auch künftig keinerlei Gelegenheit haben, Einsprache zu erheben. — Das „Fremdenblatt" constatirt in einer Polemik dem „Grashdanin" gegenüber, daß es das österreichische Interesse bei dem Ministerwechsel in Rumänien mit aller Ruhe und Objektivität beurtheilt habe, ohne irgendwie in das Siegeshorn zu stoßen. Man sei hier nüchtern genug, nicht jedes Ereigniß, welches russische chauvinistische Journale als eine Niederlage Rußlands betrachteten, darum auch schon als einen Sieg Oesterreichs zu begrüßen. Die österreichisch-ungarische Politik suche eben in den Balkanländern nichts weiter als die Erhaltung freundnachbarlicher Beziehungen.

Fiume, 25. Nov. Zu Ehren des deutschen Geschwaders gab der Gouverneur Graf Zichy gestern ein Diner, an welchem der Kontre-Admiral Hollmann mit dem ganzen Stabe, der Herzog von Mecklenburg, viele hohe österreichische Offiziere und die Spitzen der Zivilbehörden theilnahmen. — Der Toast, welchen Graf Zichy beim Diner auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm ausbrachte, hat folgenden Wortlaut: „Alle Blicke richten sich auf Deutschlands mächtigen Herrscher, der an der Spitze seiner tapferen Kriegsmarine, die Friedenspalme in der Hand, Europas Reiche aufsuchte. Und nun ist auch uns vergönnt, unsere treuen Bundesgenossen wiederzusehen. Mit ihnen vereint wollen wir nun unsere Gläser erheben auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers, dem die Welt den Frieden verdankt. Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch!" Hierauf erwiderte der Admiral Hollmann, daß er in diesem Jahre zum zweiten Male Gelegenheit habe, in Fiume die Gefühle zum Ausdruck zu bringen, welche Deutschland für den erhabenen Herrscher von Oesterreich-Ungarn hege. Bei den Toasten intonirte die Militärkapelle die preußische resp. österreichische Nationalhymne. Abends fand Galavorstellung im Opernhause statt. — Gouverneur Graf Zichy machte heute dem Herzog von Mecklenburg auf dem Panzerschiffe „Deutschland" einen Besuch und wurde mit seiner Gemahlin von Kontre-Admiral Hollmann zum Dejeuner an Bord geladen. Heute Nachmittag erfolgte ein Ausflug nach Abazia, Abends findet beim Gouverneur eine große Soirée mit 400 Einladungen statt.

Schweiz. Bern, 25. Nov. Der Nationalrath und der Ständerath sind heute eröffnet worden; in dem ersteren hielt der Präsident Häberlin, in dem letzteren der Präsident Hoffmann die Eröffnungsrede. Beide Präsidenten erwähnten dabei das Gesetz über Einsetzung eines Bundesanwalts, Präsident Hoffmann hob hervor, daß dem Bundesrath mit der Ablehnung der Volksabstimmung über dieses Gesetz ein Vertrauensvotum ertheilt worden sei. Die Stelle in der Eröffnungsrede des Ständeraths-Präsidenten Hoffmann, welche sich auf das Gesetz über den Bundesanwalt und über das durch die Ablehnung der Volksabstimmung über dasselbe ertheilte Vertrauensvotum bezieht, hat nach dem veröffentlichten offiziellen Texte folgenden Wortlaut: „Das Zutrauensvotum, welches die Bundesbehörden erhalten haben, wird dieselben ermuthigen, auch fernerhin getreu den Ueberlieferungen unseres Landes ebenso sehr die Erfüllung seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen zu sichern, als stark

im Bewußtsein seines guten Rechts jeden Angriff auf seine Freiheit und Selbstständigkeit zurückzuweisen."

Frankreich. Paris, 25. Nov. Die Bewilligung von 58 Millionen für die Flottenverwaltung wird zum Bau von drei Panzerschiffen, vier Torpedo-Avisos, zehn Hochseetorpedos und dreißig Hafentorpedos dienen, die an Privatwerften vergeben werden.

Rußland. Petersburg, 25. Nov. Auf der Wolga ist das Eis auf verschiedenen Stellen zum Stehen gekommen. Die Schifffahrt auf derselben ist geschlossen.

Italien. Rom, 25. Nov. Aus Anlaß der Eröffnung des Parlaments hatte sich vom Quirinal bis zum Kammergebäude eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den König, die Königin und die übrigen Fürstlichkeiten bei der Fahrt nach dem Parlamentsgebäude lebhaft begrüßte. Auch beim Eintritt in den Saal und beim Verlassen desselben wurden den Majestäten seitens der Deputirten, der Senatoren und des Publikums große Ovationen dargebracht. Die Königin hatte sich in der königlichen Loge niedergelassen. Zur Rechten der Königin befand sich der Kronprinz, welcher, da er noch nicht großjährig ist, nicht an der Seite des Königs Platz genommen hatte. Zur Linken der Königin saß der Großherzog von Sachsen-Weimar. Der König, der zur Rechten den Herzog von Aosta, zur Linken den Herzog von Genua hatte, verlas die Thronrede auf dem Thronsessel sitzend. Die Minister und der gesammte Hofstaat hatten in der Nähe des Königs Aufstellung genommen; in der Diplomatenloge befand sich die äthiopische Mission. Die Thronrede wurde an vielen Stellen mit lebhaften Beifallsrufen aufgenommen, so insbesondere nach den Worten „daß wir weder Hinterhalte noch Gefahren zu fürchten brauchen", ferner nach dem Passus, worin von den internationalen Beziehungen gesprochen wird, und nach den Worten, mit denen der König der Bemühungen des Dreibundes um die Erhaltung des Friedens gedachte. Nach Beendigung der Thronrede erschollen lang anhaltender Beifall und stürmische Hochrufe auf den König.

Serbien. Belgrad, 25. Nov. Sehr zuverlässige Briefe behaupten, der russische Einfluß sei gegenwärtig thätig, um ein Verbannungsdecret gegen den Exkönig Milan zu erwirken. Das Jahresgehalt an Milan von 300,000 Francs sei nur vorübergehend.

Türkei. Konstantinopel, 25. Nov. Der italienische Botschafter Baron von Blanc ist wegen Ablebens seiner Mutter von hier abgereist. — Der Dampfer „India" ist mit 500 mohamedanischen Pilgern im Aegäischen Meere gesunken; nur der Capitän und zwei Passagiere wurden gerettet.

Egypten. Kairo, 25. Nov. Der Mahdi sammelt um Omdurman eine Streitmacht, um die Stellung von Dongola zu verstärken; man glaubt, er beabsichtige einen neuen Einbruch über die egyptische Grenze, um für die Niederlage bei Toski Rache zu nehmen. Die Derwische haben ihren Posten am Nil bis Suarda vorgeschoben, machen wiederholt Einfälle in Abessynien und sind Herren des größten Theiles der Aequatorial-Provinzen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 25. Nov. Am Sonntag Nachmittag fuhr der Kaiser nach Liebenberg zum Grafen Philipp Eulenburg zur Jagd. Mitte dieser Woche wird der Kaiser in Schlesien Jagden abhalten. In Letzlingen erlegte der Kaiser 39 meist recht starke Schaufler, 20 Stück Damwild und 26 durchweg grobe Sauen.

* **Frankfurt a. M.,** 25. Nov. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß der Kaiser am 9. Dezember hier eintreffen und Abends einer Festvorstellung im Opernhause beiwohnen werde.

— Aus Altenburg wird gemeldet, daß der Kaiser daselbst am 19. und 20. Dezember zur Theilnahme an den Hofjagden in Hummelshain erwartet werde.

— Die Kaiserin Friedrich konnte ihren beabsichtigten Ausflug nach Delphi nicht unternehmen, da der Winter im mittleren Griechenland schon jetzt mit ziemlicher Heftigkeit hereingebrochen ist und sowohl Schneegestöber als auch anhaltende Regentage die Wege ziemlich unpassirbar gemacht haben.

Armee und Flotte.

— Das neue Repetirgewehr ist am Sonnabend in der Budgetkommission gezeigt worden. Die „Hamburger Nachrichten" nehmen keinen Anstand, Einzelheiten über dasselbe mitzutheilen. Das Gewehr hat ein Kaliber von 7,8 Millimeter, doppelten Lauf zum Schutze gegen Erhitzung nach einer von Ming erfundenen Methode, ein Magazin für fünf Patronen und ist um 1 Kilogramm leichter als das bisherige Gewehr. Es ist so zierlich, daß man meint ein Kindergewehr vor sich zu haben.

* **Rom,** 25. Nov. Dem „Fanfulla" zu Folge werden im kommenden März 40 Millionen mit rauchlosem Pulver gefüllter Patronen bereit liegen. Das neue Pulver ist von vorzüglicher Beschaffenheit.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 25. Nov. Das Personal des Carthauser Zuges bemerkte gestern Abend bei der Fahrt von dort nach hier ein unheimliches Knirschen unter den Rädern der Locomotive Nachdem der Zug zum Halten gebracht, wurde constatirt, daß unterhalb der befahrenen Strecke die Leiche eines Mannes lag, dem thatsächlich die Beine vom Oberkörper getrennt, der Kopf gräßlich zugerichtet war. Welcher Zug, ob der von Carthaus nach hier oder umgekehrt das Unglück gehabt, ist noch nicht festgestellt, da nach Aussage des Zugführers der Leichnam schon vollständig erkaltet war und daher anzunehmen ist, daß der Körper schon länger gelegen und vom zweiten Zuge ebenfalls überfahren wurde. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

§§ **Dirschau,** 25. Nov. In heutiger Nacht gelang es einem kurz vorher aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß entlassenen Diebespaare, sich in die Schlafräume der bei dem Kaufmann Herrn P. beschäftigten Ladengehilfen zu schleichen und Letzteren sämmtliche bessere Kleidungsstücke nebst Taschenuhren zu entwenden. Außerdem heimsten die Diebe noch einen Sparpfennig von 250 Mk. ein und verschwanden ungehört. Die umfassensten Ermittelungen sind im Gange, doch dürften dieselben nur ein gerade von jenen Strolchen beabsichtigtes winterliches Unterkommen „auf Staatskosten" erzielen.

* **Marienburg,** 25. Nov. Am Sonnabend Abend, ungefähr um 6½ Uhr, hat bei den Dammarbeiten an der Durchbruchstelle bei Jonasdorf der Zusammenstoß zweier Erdzüge stattgefunden, wobei 5 Arbeiter theils schwer, theils leicht verletzt worden sind. Das Unglück soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß ein aus ca. 30 mit Erde beladenen Waggons bestehender Arbeitszug auf einen auf dem Geleise stehenden anderen Erdzug — und zwar in Folge falscher Weichenstellung — fuhr. Die Maschine setzte bei dem Anpralle aus und eine ganze Anzahl Wagen stürzte um. Der 55järige Arbeiter Johann Balk ist in Folge der erlittenen schweren Verletzungen bereits verstorben.

* **Marienwerder,** 25. Nov. Wir konnten bereits vor einigen Tagen mittheilen, daß an der Belegung unserer Stadt mit Artillerie für die Dauer von mehreren Jahren kaum mehr zu zweifeln ist. Gestern ist nun auch in einem amtlichen Schreiben eine Bestätigung dieser Nachricht eingegangen.

* **Jastrow,** 24. Nov. Auch in unserm Ort sind neuerdings falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1882 angehalten worden. — Wie verlockend die Automaten sind, zeigt ein in diesen Tagen vorgekommener Fall. Kleine Burschen von 8—10 Jahren kamen auf den Gedanken, sich Bleischeibchen von der Form und dem Gewichte eines Zehnpfennigstücks zu fertigen und damit den Automaten zur Hergabe seiner Süßigkeiten zu veranlassen. Es gelang ihnen ihr betrügerisches Werk, und sie setzten dasselbe solange fort, bis der Aufsteller des Automaten die kleinen Schelme auf frischer That ertappte und zur Bestrafung brachte. (G.)

)§(**Pelplin,** 25. Nov. Der Bischof Herr Dr. Redner begiebt sich morgen nach Danzig, um in dem dortigen St. Marien-Krankenhause und der damit verbundenen Waisenanstalt eine Revision zu vollziehen. Letztere ist in der letzten Zeit vergrößert worden.

* **Graudenz,** 25. Nov. Sonnabend Abend brannte der Lokomobil-Schuppen auf dem Hofe der Schulz'schen Ziegelei; der Schuppen wurde vollständig vernichtet, die Lokomobile unbrauchbar gemacht. Der Schaden ist beträchtlich, da weder der Schuppen noch die Maschine versichert war.

(XX) **Saalfeld,** 25. Nov. Dr. Sachs hat bereits wieder unsern Ort verlassen und sich nach seinem bisbisherigen Wirkungskreis Christburg begeben; immerhin behalten wir noch drei Aerzte hier. — In Heinrichsdorf machte der Besitzer L. am heutigen Tage seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Ursache zu diesem Schritte sucht man in widrigen wirthschaftlichen Verhältnissen.

* **Königsberg,** 25. Nov. Das Ortsstatut betreffend die Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen in unserer Stadt, das seit länger als Jahresfrist von den städtischen Behörden beschlossen ist, hat nunmehr die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten, doch wird die Eröffnung der Schulen in diesem Winter nicht mehr erfolgen, wiewohl die Mittel hierfür im Stadthaushaltsetat bereit stehen. Dagegen dürfte die Organisation derselben mit dem 1. April 1890 in's Leben treten. (K. A. Z.)

* **Tilsit,** 24. Nov. Der Inspector des hiesigen Gerichtsgefängnisses wurde heute Morgen aus noch unbekannten Gründen plötzlich verhaftet. Kurze Zeit nach seiner Inhaftirung wurde er in der Gefängniß-Zelle todt aufgefunden. Derselbe soll sich durch Gift, welches er in den Stiefeln bei sich getragen, den Tod gegeben haben. — Das zum Besten des Schenkendorf-Denkmals veranstaltete Concert, verbunden mit einem Bazar, ergab nach Abzug aller Unkosten einen Ueberschuß von 1200 Mark. Nunmehr sind voraussichtlich die Gesammtkosten des Denkmals gedeckt.

* **Bromberg,** 25. Nov. Der evangelischen Gemeinde zu Krone a. Br. ist von Sr. Majestät dem Kaiser zum Ankauf einer Orgel und zur Errichtung eines Glockenstuhles eine Summe von 10,403 Mark als Geschenk überwiesen worden, ebenso hat der Kaiser der evangelischen Gemeinde zu Schroda ein Gnadengeschenk von 12,000 Mark gewährt.

Westpreußische Gewerbekammer.

Danzig, 25. Nov.

Nachdem der letzte Provinziallandtag im März d. J. die Mittel für die westpreußische Gewerbekammer mit jährlich 3500 Mark auf fernere drei Jahre bewilligt hat, trat dieselbe nach längerer Pause heute Mittags im Saale des Landeshauses wieder zu einer Sitzung zusammen. Der bisherige Vorsitzende Herr Stadtrath Kosmack eröffnete die Sitzung, Herr Oberpräsident v. Leipziger wies dann darauf hin, daß es das erste Mal sei, daß er die Ehre habe, an den Berathungen der Gewerbekammer Theil zu nehmen. Er begrüße dieselbe mit der Versicherung, daß er der Thätigkeit derselben als einer Körperschaft, welche die Vertreter der verschiedensten Berufe in sich vereinige und die Aufgabe habe, die widerstrebenden Interessen zu vereinigen, große Bedeutung beilege. Er wünsche den Berathungen reichen Erfolg im Interesse der Provinz Westpreußen. Hierauf wurde Herr Stadtrath Kosmack-Danzig zum Vorsitzenden der Gewerbekammer wiedergewählt, ebenso die Abtheilungsvorsitzenden Herren Bieler-Melno für die Landwirthschaft, Petschow-Danzig für die Industrie, Schütz-Danzig für das Handwerk, Berenz-Danzig für den Handel. Sodann wurde in die Berathung der von dem Herrn Oberpräsidenten gestellten Fragen eingetreten: 1) Erscheinen Maßnahmen geboten, um Arbeiter-Ausständen vorzubeugen, und die dadurch veranlaßten volkswirthschaftlichen Schäden abzuwenden und eventuell welche Maßnahmen sind empfehlenswerth? Insbesondere: a. ist der Vertragsbruch von Seiten der Arbeiter unter Strafe zu stellen, sowie den Polizeibehörden die Befugniß beizulegen, vertragsbrüchige Arbeiter auf Anrufen des Geschädigten im Wege des Zwanges in das Arbeitsverhältniß zurückzuführen und b sind Arbeitsbücher einzuführen? Herr Landrath v. Auerswald glaubt, daß criminelle Maßregeln gegen den Contractbruch wenig helfen würden. Es würde sich vielmehr empfehlen, den Arbeitgeber, welcher einen contractbrüchigen Arbeiter beschäftige, für den Schaden, welcher dem früheren Arbeitgeber durch den Contractbruch entstanden sei, haftbar zu machen. Dazu sei es erforderlich, daß die Arbeiter Legitimationspapiere führen. Die Frage, um welche Arbeiter es sich hier handle, wurde von dem Herrn Oberpräsidenten dahin entschieden, daß sämmtliche Arbeiter gemeint seien, welche in einem contractlichen Verhältnisse zu ihrem Arbeitgeber ständen. Herr v. Kries-Tankwitz war der Ansicht, daß eine criminelle Bestrafung des Contractbruches unbedingt nöthig sei. Die Gewißheit, die der Arbeiter habe, daß er bei einem Contractbruch nicht bestraft werden könne, wirke demoralisirend. Herr Schütz wies darauf hin, daß bereits Bestimmungen beständen, nach welchen die Arbeitgeber, welche contractbrüchige Arbeiter beschäftigen, für den Schaden haftbar gemacht werden können, doch sei der Nachweis so schwer zu führen, daß die Bestimmungen werthlos seien. Herr Berenz hob hervor, daß ein Arbeiter, der durch die Polizei zurückgeführt werde, sehr wenig tauge, und erinnerte daran, daß man einen Maschinisten, der auf eine solche Weise zurückgeführt würde, doch nicht die Maschine anvertrauen könne. Er warnt schließlich vor der Schaffung von Ausnahmemaßregeln, die in der Behandlung der socialen Frage nicht angebracht seien. Dieser Ansicht schlossen sich verschiedene Vertreter der Industrie an, unter welchen Herr Stadtrath Neufeldt ausführte, daß es nicht möglich sei, durch polizeiliche Maßregeln Strikes zu verhindern. Der Arbeitgeber müsse schon vor dem Eintreten des Nothstandes, der zu dem Ausstand führe, sich mit seinen Arbeitern in Verbindung setzen. Von mehreren Vertretern des Handwerkes wurde erklärt, daß sie auf die polizeiliche Zurückführung der Lehrlinge und Gesellen nicht verzichten könnten, da es unter Umständen nothwendig sei, daß ein Geselle eine Arbeit, die er begonnen habe, auch beende. An der 14tägigen Kündigung müsse unter allen Umständen festgehalten werden. Herr Schütz theilte mit, daß er üble Erfahrungen mit Leuten, welche polizeilich zurückgebracht worden waren, gemacht habe. Die Danziger Maler-Innung helfe sich dadurch, daß kein Gehilfe von einem Meister beschäftigt werde, welcher nicht eine Bescheinigung bringe, daß er aus der Arbeit entlassen sei. Bezüglich der Frage der Arbeitsbücher erklärte sich Herr Töpfermeister Monath für die obligatorische Einführung der Bücher. In einigen Gewerben, so vom Fleischer-Verbande, Schuhmacher-Verbande 2c. sind schon Arbeitsbücher eingeführt und dadurch ist, wie ein Mitglied eines dieser Verbände bemerkte, große Ordnung in den Gewerken geschaffen. Bei der nun folgenden Abstimmung wurde zunächst mit 16 gegen 8 Stimmen beschlossen, daß es empfehlenswerth sei, Maßnahmen zu treffen, um Arbeiterausständen vorzubeugen. Der Antrag des Herrn von Kries, die absichtliche Verletzung eines Rechtsvertrages nicht allein civilrechtlich, sondern auch criminell zu bestrafen, wurde mit 16 gegen 10 Stimmen angenommen, dagegen die Frage 1a. der Tagesordnung mit 15 gegen 13 Stimmen verneint. Schließlich wird die Einführung von Arbeitsbüchern mit 16 gegen 10 Stimmen und der Antrag Bieler, welcher verlangt, daß nach Analogie der Gesindeordnung die Bestrafung von Arbeitgebern, welche Arbeiter ohne Legitimation annehmen, bestimmt werde, mit bedeutender Mehrheit angenommen. — Die Gewerbekammer trat hierauf in die Berathung der Frage ein, ob es erforderlich und angängig sei, der „Sachsengängerei" durch gesetzliche und sonstige Maßnahmen entgegen zu wirken. Herr Oberpräsident von Leipziger gab zu, daß mit Recht die Landwirthschaft der Provinz Westpreußen über die „Sachsengängerei" Klage geführt habe. Durch dieselbe würden namentlich die Kreise Schwetz, Tuchel, Schlochau, Dt. Krone, Konitz und ein Theil des Kreises Marienwerder, und von dem Danziger Regierungsbezirke die Kreise Pr. Stargard und in geringerem Maße Berent und Karthaus betroffen. Während aus dem Regierungsbezirk Danzig 1888 nur etwa 2000—3000 Arbeiter nach dem Westen gingen, wurde die Zahl derselben von dem Regierungspräsidenten in Marienwerder auf 12—13000 geschätzt. Die Leute machten im Westen ganz bedeutende Ersparnisse. Es seien durch Postanweisung im Jahre 1888 228,632 M. Ersparnisse von den Arbeitern an ihre Familien geschickt worden. Nehme man an, daß jeder Arbeiter bei seiner Rückkehr das Doppelte oder Dreifache der mit der Post verschickten Summe mit sich führe, so ergebe sich eine Ersparniß von gegen 800,000 M. oder pro Kopf etwa 50 M. Eine weitere günstige Folge der „Sachsengängerei" sei die Abnahme der Auswanderung in überseeische Länder. Eine generelle Aufgabe des Princips der Freizügigkeit sei völlig aussichtslos; ebenso würde eine Zurückziehung der Fahrpreisermäßigung für Arbeitergesellschaften und Maßregeln gegen die Agenten keine Wirkung haben. Er glaube, daß die Landwirthschaft der Provinz Westpreußen nur dann vor den Nachtheilen der Sachsengängerei bewahrt würde, wenn sie mit derjenigen der westlichen Provinz concurrenzfähig gemacht würde. Nach längerer Discussion beschloß die Versammlung, daß die Nachtheile der Sachsengängerei für die Landwirthschaft durch eine Förderung ihrer gerechten Bestrebungen auf anderen Gebieten vermieden werden können. Hierzu gehöre die Einführung von billigen Tarifen für Getreide und Vieh und die Aufhebung des Identitätsnachweises. Schließlich erstattete Herr Petschow ein Referat über die Jahresberichte des Ge-

Von der deutschen Emin Pascha-Expedition.

Von Herrn Borchert, dem Theilnehmer an der Deutschen Emin Pascha-Expedition, ist am 17. d. M. bei seinen Angehörigen ein Brief aus Ostafrika eingetroffen. Bekanntlich war Borchert durch den Neëra-Prozeß, welchen er gegen die Engländer geführt und gewonnen hat, längere Zeit in Zanzibar zurückgehalten worden und sollte mit der Nachhut der Expedition später zu Dr. Peters stoßen. Von seinem Marsch in das Innere giebt er in dem von Tana, 5. Oktober, datirten Schreiben, eine anschauliche Schilderung, welcher wir Folgendes entnehmen:

Wege giebt es nach unseren deutschen Begriffen in Afrika überhaupt nicht. Wenn ich hier von einem Wege spreche, so ist darunter ein schmaler, sich stets hin und her windender Fußpfad zu verstehen; bald zieht er sich durch öde Steppen, bald kommt man an Sümpfe, wo man bis an den Leib ins Wasser sinkt, bald geht man durch Urwald, wo weder Sonne noch Mond hineinscheint. Der Marsch hier ist außerordentlich beschwerlich, besonders für Vieh und für Menschen mit schweren Lasten. Häufig liegen große Stämme quer über dem Weg, vielfach verletzt man sich an den großen Dornen und Cacteen. Kommt man an einen Fluß, da heißt es oft hindurchschwimmen, aber häufig wollen die Leute nicht hindurch; es sind Krokodile darin, z. B. hier in Tana. Auch in den unteren Fluß laufen Haifische in Mengen ein; wurde doch Dr. Schmelzkopf von ihnen aufgefressen. Noch eine Art von Wegen muß ich anführen, die ich gerade jetzt täglich zu passiren habe. Diese ziehen sich durch ausgetrocknete Seengebiete, die zur Regenzeit voll Wasser, jetzt in der trockenen Zeit unten schlammig, morastig, oben mit scharf schneidendem Schilf bewachsen sind, welches hier die Höhe von 10 bis 12 Fuß erreicht, so daß, auch wenn ich reite, nichts von mir zu sehen ist. In diesem Schilfdickicht marschirt es sich miserabel, auch weil unzählige Insecten darin hausen. Dieses kurz über Afrikanische Wege. — Transportmittel sind hier nur die Köpfe der Neger. Jeder Träger bekommt eine Last bis 60 Pfund, welche er auf dem Kopfe trägt; die Träger haben in der ersten Zeit, so lange sie in der Nähe der Küste sind, stets große Neigung, zu desertiren; es ist Sitte, ihnen auf 2—4 Monaten Lohn voraus zu bezahlen (meine Leute bekommen 12 Rps. = 18 Mk. den Monat und täglich 10 Pese Eßgeld = 24. Pfg.). Hier allerdings hat Geld keinen Werth mehr, man zahlt mit Tauschartikeln, die im Wapokomoland die gangbarsten sind (Perlen, Messingdraht, bunte Taschentücher, rothe Farbe als Putz); begehrt ist rothe Farbe, womit sich die Leute, nachdem sie mit Fischthran vermischt, den Körper einschmieren. Es ist dieses hier in Wapokomo die feinste Toilette. Die Wapokomodamen sind nur mit einem Schurz bekleidet. Arme und Beine sind mit dickem Messingdraht umwickelt, je vornehmer und reicher, je mehr Draht, bis 20—30 Pfund. Als sonstigen Schmuck tragen sie aus Perlen sehr hübsch verfertigte Halsbänder. Die Körper sind mit Fischthran und rother Farbe eingerieben, sogar die Haare über und über roth. Außer den Trägern gehören zu jeder Karawane ein oder mehrere Aufseher für die Träger. Zum Schutz der Expedition sind Askari (Soldaten) nothwendig. Ich habe Somali, welche sehr brauchbar sind (die Jünglinge dürfen nicht eher heirathen, ehe sie einen Galla erschlagen haben), ferner Sultan-Soldaten; meine Träger haben auch jeder ein gutes Gewehr, ich habe sie einexercirt. Nun habe ich hier zum ersten Male Kameele, von welchen jedes ca. 400 Pfund trägt, also 8 Träger ersetzt, es ist dieses jedoch mehr nur ein Versuch. Es ist 6 Uhr Morgens, und alles ist fertig zum Abmarsch; wir haben heute bis zum nächsten Lagerplatz einen sehr starken Marsch von etwa 5—6 Meilen. Vorn an der Spitze gehen vier Wapokore, nackte, braune Herren mit 7 Fuß langen Speeren, in deren Mitte ein Fahnenträger mit der deutschen Flagge geht, als Wegführer. Dann komme ich zu Pferde, hinter mir meine Diener, einige Soldaten und die Esel, dann sämmtliche Träger, jeder mit einer Last auf dem Kopfe, und die Lasten tragenden Kameele. Den Schluß bildet der Hetman mit einem Trupp Soldaten; als Rückendeckung bei etwaigen Angriffen und um das Desertiren der Träger zu verhüten. Der Morgen ist köstlich, mein Weg führt mich am Rande eines prächtigen Urwaldes entlang. Die Sonne, soeben aufgegangen, bemüht sich vergebens, mit ihren Strahlen die Gipfel der Palmen und anderer herrlicher Urwaldbäume zu durchbrechen, nur ab und zu wirft ein goldener Strahl sein Licht in die mir zur Rechten sich hinziehende Karawane. Die Vögel beginnen in ihren fremdartigen Melodien ihr Frühconcert; jetzt ist die schönste Zeit, es ist verhältnißmäßig kühl, kaum 24 Grad. Alles schreitet rüstig vorwärts. An einer etwas erhöhten Stelle bei einer Wegbiegung halte ich einen Augenblick an, um meine Karawane zu übersehen. Es giebt wohl kaum ein farbenprächtigeres Bild als den Zug einer solchen durch eine schöne, üppige Tropenlandschaft. Der Zug war wohl 2—3 Kilometer lang; besonders hübsch nahmen sich die schneeweißen Maskat-Esel und die großen, hellgrauen Kameele in der saftig grünen Steppe aus. Dazwischen hier und da ein Träger mit blendend weißem Hemd und rothem Umhang und hierzu die verschiedenen Nuancen der Hautfarbe meiner nackt einhergehenden Träger. Nachdem ich mich überzeugt, daß Alles in Ordnung, geht es weiter. Lustig und guter Dinge ist Mensch und Vieh. Nach etwa dreistündigem Marsch lasse ich „Halt" machen, es wird ein bischen geruht, ich mache meine Notizen. Nach einstündiger Rast geht es weiter. Die Landschaft wird jetzt etwas coupirter; es beginnt bereits recht warm zu werden und die Wärme steigert sich bis gegen 12 Uhr zu einer fast unerträglichen Gluth, es sind 37 Grad. Die Leute mit ihren schweren Lasten ermatten, und es bedarf meiner ganzen Autorität, sie aufzumuntern; ich selbst gehe jetzt deshalb absichtlich zu Fuß. Nach einem außerordentlich strapaciösen Marsche konnten wir des Abends um 5 Uhr unser Lager beziehen. Es ist dies die einzige Wassergelegenheit auf viele Meilen in dem Umkreis. Meine Führer, die Wapokomo, hatten mir vorher gesagt, es wären viele Häuser dort. Die Häuser bestanden nur aus einigen Palmblättern, welche mit ihren Stielen verbunden über die niedrigen Aeste einiger Urwaldbäume gelegt waren. Die Lage des Platzes war sehr schön, in der Nähe eines Sees, in welchem viele Krokodile sein mußten, denn der ganze Platz lag voller Köpfe und Knochen. Ich ließ mir mein Bett unter dem schützenden Ast einer riesigen Baobab aufschlagen. Die Leute holten trockenes Holz, und mein Koch sorgte für mein Mahl, welches an diesem Abend ein äußerst frugales ist. Es giebt Antilopensuppe, Pelikanbrust (delikat), ein kleines Kotelett von der Brust eines Marabu, welchen ich noch am Abend geschossen, und zum Dessert machte mein Koch gebackene Bananen. Hier leide ich noch keine Noth, weil ich täglich Vögel schießen kann. Nach Einnehmen des Diners revidire ich das Lager. Einige Leute melden sich krank. Einer hat einen großen Dorn im Fuß, ein zweiter etwas Fieber. Nachdem die Sache von mir erledigt, durch Verabfolgung der nöthigen Medizin, sind noch einige Vergehen zu bestrafen, welche mir mein Hetmann meldet, Ungehorsam, Zank 2c. Mein Kaffee ist fertig, ich hoffe, mein Tagewerk sei vollbracht, und setze mich abseits vom Lager in meinen Feldstuhl; die Träger sind sehr ermüdet, sie haben gegessen, liegen auf platter Erde und schlafen. Meine Träger haben ein großes Feuer anmachen müssen zum Schutze vor dem Raubzeug und den Mosquitos. Zwei Mann stehen Wache und das Ganze, die mächtigen, fremdartigen Urwaldbäume als Staffage von dem hellflackernden Lagerfeuer beschienen, bildet ein romantisches Bild. Plötzlich wird mein Vieh unruhig, ich höre ein Knacken und Brechen, ein Brüllen, und auch im selben Augenblick höre ich, wie mein Hengst, das Seil zerreißend, entwischt. Ein Löwe hatte ihn packen wollen; glücklicherweise war der Strang bei dem Anprall zerrissen. Der Löwe floh, es war mit einem Male das ganze Lager lebendig. Ich schickte sofort sämmtliche Leute auf die Suche, es war ja aber dunkel und dieselben kamen bald resultatlos zurück. Nachdem alles sich zur Ruhe gelegt und ich mein anderes Vieh noch näher an das Feuer gebracht, ging auch ich in mein luftiges Zelt, um auf meinem Feldbett zu schlafen. In der Nacht hörte ich noch in nächster Nähe einige Male das Brüllen eines Löwen. Es ist dieses, wie bekannt, ein eigenthümlicher, grollender, mächtiger, dumpfer Ton; ängstliche Leute dürften hierbei wohl Schüttelfröste bekommen, aber ich habe mich schon so daran gewöhnt, daß es mich nur für kurze Momente im Schlaf stört, auch wenn dazu die Hyänen und wilden Hunde heulen. Des Löwengebrüll höre ich sehr gern; sie sind jetzt (Mitte Oktober) täglich des Nachts dicht bei meinem Zelt, herbeigelockt durch meine Esel und Kameele.

Mein Gesundheitszustand ist ein recht guter. Von den vier Herren der Expedition bin ich der Einzige, der bis jetzt noch kein Fieber hatte. Dr. Peters, wie ich höre, hatte 42 Grad, ähnlich v. Tiedemann und Rust. Ehe ich meine Schilderung schließe, will ich noch erwähnen, daß meine Soldaten die Deutschen Abzeichen auf ihren Uniformen tragen. Mein Hengst wurde am anderen Abend in dem früheren Lager wieder ergriffen; er hatte den Weg, zu dem die Karawane einen vollen Tag brauchte, in etwa 5/4 Stunden zurückgelegt. Ein Löwe hatte ihn, wie ich mich bei der Spur überzeugen konnte, eine Strecke verfolgt, mein Hengst aber war zu flüchtig. Am dritten Tage gelangte er wieder in meinen Besitz.

werberaths der Provinzen Ost- und Westpreußen für die Jahre 1887 und 1888. Die übrigen noch auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen wurden zunächst an die Abtheilungen zur Vorberathung verwiesen und sollen morgen im Plenum erledigt werden. (D. Bl.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

27. Nov.: **Bewölkt, meist bezogen, trübe, Regen, neblig, wenig veränderte Wärmelage; frische bis starke Winde, auch stürmisch in den Seegebieten.**

28. Nov.: **Bewölkt, vielfach trübe bedeckt mit Regen, neblig, wenig veränderte Wärmelage, lebhafte Winde, in den Seegegenden auch stürmisch.**

29. Nov.: **Bewölkt, meist bezogen, zum Theil sonnig, Niederschläge, naßkalt, Nebel, abnehmender Wind. Strichweise Reif bei Aufklärung.**

Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 26. November.

* [**Provinzial-Ausschuß.**] Der am 2. Dezember in Danzig zusammentretende Provinzial-Ausschuß wird sich u. a. mit einer Vorlage des Landesdirectors zu beschäftigen haben, welche die Bewilligung von Provinzialprämien für den Bau von acht neuen Chausseelinien im Marienburger Kreise betrifft.

* [**Bezirks-Eisenbahnrath für den Eisenbahn-Directionsbezirk Bromberg.**] Zur Berathung der für den Sommerfahrplan 1890 geplanten Aenderungen findet eine außerordentliche Sitzung am Mittwoch, den 4. Dezember, in Bromberg statt. — Die XV. ordentliche Sitzung ist für den 30. Januar künftigen Jahres in Aussicht genommen.

* [**Westpreuß. landwirthschaftliche Berufs-Genossenschaft.**] Während des Jahres 1889 ist in 201 Fällen eine Belastung der Genossenschaft in Frage gekommen. Eine Rentenfestsetzung hat in 113 Fällen stattgefunden, während in 29 Abweisung der erhobenen Entschädigungsansprüche erfolgt ist; es schwebt mithin noch in 59 das Feststellungsverfahren. In 29 Fällen ist Tod, in 47 dauernde theilweise Erwerbsunfähigkeit und in 37 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit eingetreten. Bis Ende dieses Monats sind im Ganzen 10,873,51 Mark an Unfallentschädigungen angewiesen worden. Gegen 28 Feststellungsbescheide der Sektionsvorstände ist Berufung eingelegt; davon sind 11 Fälle durch schiedsgerichtliche Entscheidung und zwar 9 durch Zurückweisung der Berufung, 2 durch Festsetzung einer höheren Rente erledigt. In einem Falle ist der Rekurs beim Reichsversicherungsamt angemeldet.

* [**Lehrerprüfung.**] Am Lehrer-Seminar in Marienburg haben die zweite Prüfung die Herren Lehrer Mielke und Günther von hier, welche Beide an der Altstädtischen Knabenschule unterrichten, bestanden.

* [**Gewerbeverein.**] Herr Professor Nagel eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß am 9. Dezember ein Damenabend stattfinden wird. Hierauf nimmt Herr Oberingenieur Kröger das Wort zu dem angekündigten Vortrage über die Steinkohlen. Nach einer kurzen Bemerkung über die Bildung der festen Erdkruste aus der feurig flüssigen Erdkugel geht der Vortragende auf die Bildung der die Steinkohle enthaltenden Schicht besonders ein. Nach dem Vorkommen gleicher oder ähnlicher Pflanzengattungen und Arten in allen Kohlenlagern bis Island hinauf muß man annehmen, daß zur Zeit der Steinkohlenflora eine durchschnittliche Temperatur von 20 bis 25 Grad Celsius über die ganze Erde verbreitet war. Die Steinkohlenformation ist nun jedenfalls in der Weise entstanden, daß durch das Wasser die damals vorkommenden Pflanzen — hauptsächlich Calamiten, Farne, Schuppen- und Siegelbäume — in großen Massen zusammengeschwemmt, dann durch herabrollende Gesteine bedeckt und nun einer Destillation unterworfen worden sind, die als hauptsächlichsten Rückstand Kohlenstoff ergab. Solche Steinkohlenschichten, welche bis 15 Meter Mächtigkeit erreichen, finden sich mehrere über einander und bilden mit den zwischen gelagerten Gesteinsschichten stellenweise einen bis 4000 Meter mächtigen Schichtencomplex. Zu dieser Entstehungsart würde die Steinkohlenformation einen Zeitraum von 682,000 Jahren gebraucht haben, und wenn man annehmen wollte, daß sie in einer der Vermoderung des Torfes ähnlichen Weise entstanden sei, so hätte dazu ein Zeitraum von 1,000,000 Jahren gehört. Redner geht nun auf die Zusammensetzung der Brennstoffe ein, wonach der Kohlenstoffgehalt im Holz am geringsten ist und bei Torf, Braunkohle, Steinkohle und Anthracit immer mehr zunimmt, während der Wasserstoff- und Sauerstoffgehalt sich in derselben Reihenfolge verringert. In technischer Hinsicht unterscheidet man Sand-, Sinter- und Backkohlen, je nachdem die zu Pulver zerstampften Kohlen beim Erhitzen keinen Zusammenhang erhalten, oder, ohne eigentlich zu schmelzen, sich in eine feste Masse oder endlich sich in eine gleichförmige, teigähnliche Masse verwandeln. Von Bedeutung für die Technik ist die Flammigkeit der Kohle, und zwar giebt eine möglichst reine Kohle eine geringere Flamme als eine sauerstoffhaltigere. Dieser Umstand ist maßgebend bei der Verwendung der Kohle zu Heizzwecken. Der Heizwerth der Kohle selbst schwankt zwischen 7800 und 9700 Wärmeeinheiten. Durch Oxydation kann die Kohle sich selbst entzünden, ohne daß es gerade der Anwesenheit von Schwefelkies bedürfte. Die Selbstentzündung wird gefördert durch Druck, der daher möglichst zu vermeiden ist. Was die Verwendung der Kohle anbetrifft, so dient sie zunächst zu Heizzwecken, dann zur Gasbereitung, wobei als sehr werthvolles Nebenprodukt der Theer gewonnen wird. Redner geht nun noch auf die Verbreitung der Kohle in Deutschland und die Kohlenproduktion auf der Erde ein. Die jährliche Produktion Deutschlands beträgt 58 Millionen Tons in einem Werthe von 360 Millionen Mark, sodaß also, da keine Kohlen ausgeführt werden, täglich für 1,000,000 Mk. Kohlen verbraucht werden. Auf die weiteren interessanten Angaben des Vortragenden einzugehen, würde zu weit führen. — Nach dem Vortrage wurde eine sehr gut functionirende Brotschneidemaschine der Herren Gebr. Ilgner vorgezeigt, (Preis 7,50 Mk.) und dann noch die Frage, ob Kauf Miethe bricht, beantwortet.

* [**Im Kaufmännischen Verein**] wird am Dienstag, den 3. Dezember, präcise 8 Uhr Abends, Herr Rabbiner Dr. Werner aus Danzig einen Vortrag über „Voltaire als Dichter und Denker" halten, zu dem auch die Damen eingeladen werden. Der Vortrag dürfte voraussichtlich sehr besucht werden, da Herr Dr. W. einer der besten Redner ist, welche wir in Elbing gehört haben.

* [**Theater.**] Gestern Abend ging L'Arronge's Lustspiel „Der Compagnon" über die Bretter und errang einen recht guten Erfolg. Das Stück ist hier wiederholt gegeben worden. Um die Aufführung machten sich vor allen andern Mitwirkenden die Herren Germann (Voß), Calm (Kanzleirath), Irwin (Winkler), Heuser (Hausdiener Friedrich), der aber zuweilen aus dem Rahmen heraustrat, und die Damen v. Kaler (Frau Voß), Hocke (Adele), verdient. Die Rolle des Dienstmädchens Marie war s. Z. für die unvergeßliche Ernestine Wegener in ostpreuß. Mundart geschrieben, sie spielte diese Partei geradezu unübertrefflich. Fräulein Werner gab sich die größte Mühe, die „tölpelhafte aber grundehrliche" Marie einigermaßen wahrscheinlich darzustellen.

* [**Theaternotiz.**] Blumenthals prächtiges Salonlustspiel „Der Probepfeil" geht Mittwoch zu halben Preisen in Scene. Die Besetzung ist dieselbe vortreffliche, wie bei der ersten Vorstellung und dürfte der Zudrang zu diesem Stücke ein sehr großer werden. — Herr von der Osten, welcher gegenwärtig mit großem Erfolge in Königsberg gastirt, wird diese Gelegenheit benützen, um auch hier an unserm Stadttheater an zwei Abenden aufzutreten. Er wird den Lord Rochester in „Die Waise aus Lowood" und den Kolbe in „Unser Zigeuner" spielen, welch letztere Rolle für ihn geschrieben wurde. Nach dem hiesigen Gastspiele muß Herr von der Osten wieder an die Stätte seiner gewöhnlichen Wirksamkeit, an das Hoftheater zu Dresden zurück.

* [**Die Erlaubniß**] zum Handel mit Giften ist dem Kaufmann A. Marquardt hierselbst, Junkerstraße Nr. 21, durch den Stadtausschuß ertheilt worden.

* [**Flugblätter.**] Von Seiten der Sozialdemokraten werden hier Flugblätter verbreitet, welche die Unterschrift des hier bekannten Königsberger Agitators Schultze tragen und nach den üblichen Angriffen gegen die Kartellparteien und die Deutschfreisinnigen mit der an alle Wähler gerichteten Aufforderung schließen, nur ja keinen Kartellbruder oder Freisinnigen, sondern sozialdemokratisch zu wählen.

* [**Personalien.**] Der Rechtskandidat Erich Päßler aus Mienthen ist zum Referendarius ernannt und dem Amtsgericht in Riesenburg zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsschreiber, Sekretär Abramowsky bei dem Amtsgerichte in Konitz ist in gleicher Amtseigenschaft, mit der Funktion als Rendant der Gerichtskasse, an das Amtsgericht zu Löbau versetzt worden.

* [**Fahrkarten nach Dresden.**] Vom 1. Januar 1890 ab werden von den Stationen der Provinz Westpreußen Danzig lege Thor, Dt. Eylau, Elbing, Thorn Hauptbahnhof und Thorn Stadt zur Fahrt nach Dresden nur noch Fahrkarten zu den bisherigen Preisen für Dresden Altstadt ausgegeben, welcher beliebig zur Fahrt nach Dresden Altstadt, bezw. Dresden Friedrichstadt, bezw. Dresden Neustadt berechtigen.

* [**Als Fischereiaufseher**] für die Weichselmündung, für die untere Weichsel und zwar vom Danziger Haupt an abwärts bis zur Weichselmündung bei Neufähr sowie für die Danziger Bucht von Neufahrwasser bis zur ostpreußischen Grenze des Regierungsbezirks Danzig ist der bisherige Segelmacher Robert Theodor Bontz vom 15. d. M. ab angestellt. Derselbe hat von diesem Tage ab seinen Wohnsitz in Neufähr genommen.

* [**Das Oberverwaltungsgericht**] hat soeben entschieden, daß die Frauen von politischen Versammlungen auszuschließen sind.

* [**Schöffengerichtssitzung.**] Andreas Krajewski von hier ist beschuldigt ruhestörenden Lärm verursacht zu haben. Es erfolgt Freisprechung und wird auf Privatklage verwiesen. — Daniel Meißner, desselben Vergehens angeklagt, wird ebenfalls freigesprochen. — Martin Haase aus Lärchwalde hat am 31. Juli auf der Brücke hier einen Faktor ohne Veranlassung angehalten und gewürgt, so daß das Einschreiten des Polizeisergeanten Braun erforderlich war. Es erfolgt eine Strafe von 6 Mk. oder 2 Tage Haft. — Es folgen weitere unerhebliche Polizeistrafsachen, welche für die Oeffentlichkeit kein Interesse bieten.

* [**Kuriosum.**] In der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts kam der ergötzliche Fall vor, daß eine ältere Dame, welche mit einer Polizeistrafe belegt war und freigesprochen wurde, gegen dieses Urtheil Berufung einlegen wollte. Selbstverständlich erregte diese Berufung die Heiterkeit des Gerichtshofes.

* [**Temperatur.**] Während Rußland bereits über 20 Grad R. Frost aufweist, ist hier die Temperatur noch ziemlich milde. Erst in den Morgenstunden zwischen 8 und 9 Uhr hatten wir etwa 1 Grad Kälte, welche die Rinnsteine mit Eis überzieht. Leider wird gerade in dieser Zeit das Trottoir oft von Wasserträgern benutzt, wo das Wasser gefriert und ein Ausgleiten sehr leicht macht.

* [**Ueberfallen.**] Als vorgestern Abend ein in der Petristraße wohnhafter Knabe den Inn. Georgendamm passirte, wurde derselbe von zwei ihm unbekannten Jungen ohne jede Veranlassung überfallen und mit einem sogenannten Todtschläger so bearbeitet, daß der Gemißhandelte schwer verletzt darniederliegt.

* [**Diebstahl.**] Gestern Vormittag wurde aus der Wohnung eines in der Mühlenstraße wohnhaften Beamten eine silberne Taschenuhr und eine vernickelte Westenkette gestohlen. Nach den Umständen der Ausführung des Diebstahls scheint der Dieb mit den häuslichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen zu sein.

* [**Unfug.**] Gestern Abend hatte sich ein dem Arbeiterstande angehöriger Mensch derartig betrunken, daß er in der Wasserstraße liegen blieb. Dies benutzten einige Witzbolde, bemalten ihm das Gesicht, setzten ihm einen Cylinderhut auf und fuhren ihn zum Ergötzen der Straßenjugend umher, bis ein Polizeibeamter den Zug anhielt und den Betrunkenen nach dem Polizei-Gefängniß schaffte.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* In Brieg ist dieser Tage, 68 Jahre alt, der königliche Musikdirektor und Bundesliedermeister des Schlesischen Sängerbundes, Kantor Erdmann Jung, gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

— Ihr einziges Kind fahrlässigerweise vergiftet zu haben, wurde der Frau Tischlermeister Marie Kurz geb. Kluge aus Charlottenburg zur Last gelegt, die am Sonnabend vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II stand. Die Angeklagte besaß einen zweijährigen Knaben, der am Luftröhrenkatarrh litt. Der behandelnde Arzt Dr. Wetzel hatte eine Medizin verschrieben, von welcher dem Kinde bei jedem Hustenanfalle gegeben werden sollte. Am Mittag des 20. Juni trat wieder ein solcher Fall ein, Frau Kurz griff eilig nach der Medizinflasche, die auf der Waschtoilette des Schlafzimmers stand, sie goß einen Löffel voll, flößte den Inhalt dem Kinde ein, als dieses aber sofort nach dem Genuß entsetzlich aufschrie, da bemerkte die Mutter erst, daß sie statt der Medizin eine Flasche mit Salmiak, die neben der ganz ähnlichen Medizinflasche stand, ergriffen und dem Kinde von der scharfen Flüssigkeit einen vollen Eßlöffel eingeflößt hatte. Der sofort herbeigerufene Arzt vermochte trotz aller angewendeten Hülfsmittel das Kind nicht zu retten, am anderen Tage trat der Tod ein. Die Angeklagte gab zu, gewußt zu haben, daß die Salmiakflasche, die ihr Mann zum Kleiderreinigen benutzt hatte, bereits seit 14 Tagen auf dem Waschtische stand, sie will aber daran nicht gedacht haben, als sie dem Kinde eingeben mußte, da habe sie es so eilig gehabt, die Leiden des Kindes zu mildern, daß sie erst recht nicht an den Salmiak dachte. Außerdem sei es im Zimmer sehr dunkel gewesen. Das Urtheil lautete auf einen Tag Gefängniß.

Jagd, Sport und Spiel.

* **Danzig,** 25. Nov. Seit ca. 4 Wochen hielt sich in der Heubuder Forst am kleinen Haidesee ein weißer Raubvogel auf, der allen Nachstellungen mit der Flinte seitens der Forstbeamten sich zu entziehen wußte. Seit 14 Tagen hockte derselbe regelmäßig Mittags zwischen 12 und 2 Uhr auf einen einsam im Felde stehenden Baumstamm auf und hier gelang es in der verflossenen Woche dem nach Heubude zum Forstschutz commandirten Oberjäger Herrn B. nach vielen vergeblichen Bemühungen, den Raubvogel in einem Pfahleisen zu fangen. Derselbe ist vollkommen weiß, nur der halbe äußere Schwanz und die halben äußeren Schwingen sind schwarz. Die Fänge sind schmutzig gelb und der Schnabel ist zur Hälfte mit einer gelben Wachshaut überzogen. Das Auge ist schwarz mit weißem Rande. Er klaftert ca. 1 Meter. Von verschiedenen Forstbeamten wird dieser Vogel als „isländischer Falke" bezeichnet, doch ist genauere Feststellung von sachverständiger Seite erwünscht. Das erlegte Thier wird z. Z. zum Ausstopfen präparirt und demnächst für die Interessenten bei Herrn Förster H. in Heubude zu besichtigen sein. (D. Z.)

* **Klenka,** 22. Nov. Hier und auf den daran grenzenden, im Kreise Jarotschin belegenen Besitzungen des Herrn Kennemann wurde in diesen Tagen eine Jagd abgehalten, wobei 1370 Hasen (?) und 15 Stück Rehwild zur Strecke gebracht wurden.

Vermischtes.

* **Berlin,** 25. Nov. In der Nacht zum Sonntag hat in Charlottenburg ein verheerendes Feuer gewüthet, welches die Papier- und Dachpappenfabrik von Damcke, welche am Charlottenburger Ufer Nr. 18 liegt, vollständig eingeäschert hat. Die niedergebrannte Fabrik beschäftigte etwa 75 Arbeiter und Arbeiterinnen; bis vor wenigen Tagen wurde dort auch bei Nacht gearbeitet. Ob die Fabrik wieder aufgebaut werden wird, erscheint noch nicht gewiß. — Die telephonische Verbindung zwischen Berlin und Dresden dürfte wahrscheinlich schon am 1. Dezember dem Betrieb übergeben werden. — Das Hotel Continental, um dessen Verkauf seit Wochen Verhandlungen schwebten, ist nunmehr am letzten Sonnabend durch Verkaufs-Kontrakt definitiv in den Besitz der „Kaiserhof-Hotel-Gesellschaft" für 4 Millionen Mark übergegangen.

* **Neustadt a. H.,** 24. Nov. Die altehrwürdige Kaiserpfalz Salzburg, erbaut im 7. Jahrhundert und dem Freiherrn von Brenken gehörig, ist nebst 74 Tagwerk Grund einer Mahl- und Schneidemühle, Fischerrecht 2c. zum Verkauf ausgeschrieben.

* **Hamburg,** 21. Nov. Die Einfuhr amerikanischer Ochsen wird sich in nächster Zeit noch steigern. Zwei Dampfer, Tönning und Schleswig befinden sich zum Zweck der Viehbeförderung bereits in Amerika; ein dritter, Holstein, soll demnächst folgen. Die Beschaffenheit des Fleisches wird allgemein gerühmt. Jetzt wird beabsichtigt, auch Magervieh von Amerika kommen zu lassen. Es soll in Glückstadt gelandet und zur Mästung auf die Weiden der Herzogthümer gebracht werden. Bereits baut man in Glückstadt für diesen Zweck große Viehschuppen.

W. B. **Hamburg,** 25. Nov. Heute Mittag brach in dem zweiten Stocke der Steinweg'schen Pianofortefabrik in der neuen Rosenstraße, als die Arbeiter kurz nach 12 Uhr die Fabrik verlassen hatten, Großfeuer aus, welches auch das dritte Stockwerk ergriff. Nach zweistündiger Löscharbeit gelang es, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Der Schaden soll ein bedeutender sein, da sich in dem gänzlich zerstörten zweiten Stocke eine große Anzahl fertiger Instrumente befand. An dem Schaden sind vorwiegend englische Versicherungs-Gesellschaften betheiligt.

* **Tiflis,** 25. Nov. Die landwirthschaftliche Ausstellung wurde geschlossen. Eine goldene Medaille erhielten Eckert (Berlin), Ramson und Simms (London), Mars Söhne (Paris).

* **Brüssel,** 24. Nov. Der Meeresboden an der belgischen Küste ist gegenwärtig außerordentlich fischreich. Die Heringe sind erschienen und sind ein Köder für die großen Fische. Auch an der nordfranzösischen Küste ist der Heringsfang in diesem Jahre so ergiebig, daß man den Fang gar nicht verwerthen kann. Ganze Haufen Heringe werden zu Spottpreisen als Dünger verkauft.

* **Joachimsthal,** 21. Nov. Der Kaiser von Rußland hat sämmtliche Förster der Oberförsterei Reiersdorf durch Uebersendung von Brillantringen bezw. Manschettenknöpfen ausgezeichnet.

* **Wien.** Der 31jährige Meßnergehilfe Johann Stoidl, beim Dominikaner-Prediger-Orden bedienstet, verschluckte im Schlafe ein aus vier Zähnen bestehendes falsches Gebiß. Die Spitzen der harten Emailmasse setzten sich in der Magenwand fest, hatten innere Blutung zur Folge und der Patient, welcher keine großen Beschwerden hatte, trat in die Behandlung des Professors Billroth. Ehe dieser etwas zur Rettung des Kranken unternehmen konnte, ist Stoidl gestorben.

* **Middletown** (Nord-Amer.) In Middletown, N.-Y., wurde ein 33 Jahre altes Schlachtroß mit militärischen Ehrenbezeugungen begraben. Es war während des Bürgerkrieges vom Obersten Fowler geritten worden und machte unter seinem Reiter 30 Schlachten und Gefechte mit, in welchen es mehrfach verwundet wurde; es erhielt nach Beendigung des Krieges das Gnadenbrod und wurde bis an sein Ende mit der größten Sorgfalt gewartet und gepflegt.

* Vor etwa 8 Tagen **entleibte** sich ein **Artillerist** in **Arnheim** (Holland) dadurch, daß er eine **Kanone** mit einer **Granate lud** und sich von derselben in Stücke reißen ließ. Einige Splitter schlugen in einen in der Nähe befindlichen, mit Granaten gefüllten Munitionswagen, dessen Inhalt sich ebenfalls entzündete. Eine Menge von Fensterscheiben in den umliegenden Gebäuden wurden zertrümmert und man darf noch von Glück sagen, daß keine Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Kaum 1000 Meter von dem Artilleriepark, wo sich das Ereigniß abspielte, liegt ein Vorrath Pulver, der hinreichen würde, um die ganze Stadt in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

* Von einem heftigen **Erdbeben** sind Stadt und Umgegend von Apia (Samoa) am 19. September heimgesucht worden. Alle Häuser geriethen in Bewegung, der angerichtete Schaden scheint sich jedoch glücklicherweise auf die Zertrümmerung von Fensterscheiben, Spiegeln und dergl. beschränkt zu haben. Die auf der Rhede ankernden Schiffe haben keinen Schaden erlitten. Während der ganzen Dauer der Erscheinung lag die Meeresoberfläche übrigens vollständig glatt und ruhig da. Aller Wellenschlag schien aufgehört zu haben.

Telegramme.

Elberfeld, 26. Nov. Nach der gestrigen Sitzung im Sozialistenprozesse wurde ein von den Sozialisten für einen Polizeispion gehaltener Bandwirker, Namens Weber, verhaftet. Bei demselben fanden geheime Versammlungen statt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	25./11.	26./11.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	92,80	92,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	86,30	86,40
Russische Banknoten	215,40	215,40
Oesterreichische Banknoten	172,90	172,20
Deutsche Reichsanleihe	107,50	107,20
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,20
Neufeldt Metallwaaren	137,20	138,20
5pCt. Marienburg.-Mlawk. Stammpr.	115,60	115,90

Produkten-Börse.

Cours vom	25./11.	26./11.
Weizen Nov.-Dez.	186,—	186,20
April-Mai	193,70	194,—
Roggen besser.		
Nov.-Dez.	169,75	170,25
April-Mai	170,75	171,50
Petroleum loco	25,20	25,20
Rüböl November	69,20	70,20
April-Mai	64,90	65,20
Spiritus 70er Nov.-Dez.	31,10	31,20

Königsberg, 26. Nov. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	50,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	31,25 „	„
November contingentirt	50,75 „	Brief.
November nicht contingentirt	31,25 „	Geld.

Danzig, den 25. November.

Danziger Hypothekenpfandbriefe 4 pCt. —,— Geld.
„ „ „ 3½ „ 97,10 Geld.
(gehandelt an der Berliner Börse.)

Weizen: Unver. 350 Tonnen. Für bunt und hellfarb. inländ. 170 ℳ, hellb. inländ. 173—174 ℳ, hochb. und glasig inländ. 178—182 ℳ, Termin Nov.-Dez. 126pfd. zum Transit 134,50 ℳ, April-Mai 126pfd. zum Transit 140,00 ℳ.

Roggen: Fest. Inländ. 164—165 ℳ, russ. oder poln. zum Transit 109—110 ℳ, per Novbr.-Dezbr., 120pfd. zum Trans. 107,00 ℳ., per April-Mai 120pfd. zum Transit 111,50 ℳ.

Gerste: Loco kleine inländisch 125 ℳ
Gerste: Loco große inländisch 148 ℳ
Hafer: Loco inl. 152—153 ℳ
Erbsen: Loco inl. — ℳ

Viehmarkt.

Berlin, 25. November. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt: 4629 Stück. Tendenz: Nach gutem Vorhandel ruhig. Zum ersten Male kamen aus Hamburg 20 amerikanische fette Ochsen an, die bereits vorher an hiesige Schlächter verkauft wurden. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 57—60 ℳ, 2. Qualität 47—53 ℳ, 3. Qualität 40—44 ℳ, 4. Qualität 35—38 ℳ pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 8743 Stück. Tendenz: Trotz geringen Angebots langsam und schleppend, da sich die Schlächter beschränkten und der Exportbedarf zurückging; die vorwöchentlichen Preise waren nicht zu erzielen. Der Markt wurde nicht ganz geräumt. Auch heute waren Schweine angeblich englischen, französischen und italienischen Ursprungs am Platze, welche ein vortheilhaftes Aussehen hatten. Bezahlt wurde für 1. Qualität 62—63 ℳ, ausgesuchtes darüber, 2. Qualität 59—61 ℳ, 3. Qualität 55—58 ℳ pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1247 Stück. Tendenz: ruhig. Feine Waare war gesucht und leicht verkäuflich. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 61—64 ₰., 2. Qualität 48—56 ₰., 3. Qualität 36—46 ₰. per Pfund Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 5466 Stück. Tendenz: In Folge geringer Zufuhr fand ein Preisaufschlag statt. Bis auf 50 Stück wurde der Markt frühzeitig ausverkauft. Der Vorhandel war lebhaft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 46—50 ₰., beste Lämmer bis 58 ₰., 2. Qualität 38—43 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 25. Nov. Der Postdampfer „Suevia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist, von Newyork kommend, gestern Abend 9 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz **augenblicklich** (auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen). Schachtel 1 M. bei Apotheker C. Radtke und Haensler in Elbing.

Gummi-waaren-Fabrik v. S. Renée. Paris.
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch: W. H. Mielck, Frankfurt a/M. Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

Farbige Seidenstoffe von 95 Pfge. bis 12,55 p. Meter — glatt gestreift, karrirt und gemustert (ca. 2500 versch. Farben u. Dessins) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Unser

Weihnachts-Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren:

Seidenzeuge, schwarz und couleurt,
Kleiderstoffe in modernen Dessins und Farben,
Winter-Mäntel in neuesten Façons,
Gardinen, Teppiche etc. etc.

beginnt

Donnerstag, den 28. Novbr. cr.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Pastor Joh. Fargel-Buer 1 Sohn.

Gestorben: Kgl. Gefängniß-Inspector L. Ehmer-Tilsit. Frau Lehrer Johanna Willimzig-Kaschaunen 60 J. Conrad Arnhold-Laskowitz 22 J. Postdirector Eduard Jarzambeck-Konitz 47 J. Frau Daum-Gatsch 40 J. Frau Anna Herzberg-Michelau 76 J. Frau Emilie Loerke-Gr. Westphalen 67 J. Frau Julianna Mirau-Rosenberg 71 J. verw. Frau wirkl. Geh. Kriegsräthin L. Schmidt von Osten-Danzig. Kaufm. Ed. Schirmacher-Heiligenbeil 61 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 26. November 1889.

Geburten: Zimmermann Friedrich Thimm 1 S. — Schmied Rudolf Geisendorf 1 S. — Arb. Joh. Schrade 1 S. — Schlosser Gottlieb Albarus 1 T. — Kaufm. David Scheyer 1 S.

Aufgebote: Apotheker Johannes Wiehe-Elb. mit Minutte Strewinsky-Elb. — Fabrikarb. Friedrich Schäfer-Elb. mit Anna Lange-Elb.

Eheschließungen: Factor Franz Diegner-Elb. mit Martha Petter-Elb. — Bäckermeister Adolf Knoblauch-Elb. mit Martha Füllhas-Elb.

Sterbefälle: Arb. Friedrich Fink T. 2 J. — Schuhmacher Gottfried Gehrmann S. 5 M.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordnetensitzung

am 29. November 1889.

1) Neuwahl zweier Vorsteher der II. Mädchenschule.
2) Neuwahl eines Vorstehers der Altst. Knabenschule.
3) Neuwahl der Schiedsmänner bei Viehseuchen.
4/5) Neuwahl zweier Schiedsmänner des I. und VI. Bezirks.
6) Neuwahl von Beisitzern zum gewerblichen Schiedsgericht.
7) Neuwahl eines Mitgliedes der Klassensteuer-Einschätzungs-Commission.
8) Rechnung der Pott-Cowle'schen Stiftung pro 1888/89.
9) Bau-Rechnung pro 1887/88.
10) Ueberweisung der von der Aachen-Münchener-Versicherungs-Gesellschaft geschenkten 1000 M. an den Verschönerungs-Verein.
11) Alterszulage.
12) Etat des Lehrerinnen-Seminars pro 1. October 1889/90.
13) Betreffend die Forstaufseherstelle in Grunauer-Wüsten.
14) Rechnung des St. George-Hospitals pro 1888/89.
15/19) Zuschlag zu Verpachtungen.
20) Absetzung eines Pachtvertrages.
21) Erweiterungsbau des Gasthauses in Vogelsang.
22) Den Ankauf einer Verkaufsbude am Hause Wasserstraße 53 betr.
23) Ersatzwahlen für 3 Mitglieder der Klassensteuer-Einschätzungs-Commission.
24) Die Inkommunalisirung von Pangritz-Colonie betr.
25) Etat der Kriegsschuldenkasse.
26) Zuschlagsertheilung.

Elbing, den 26. November 1889.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Dr. Jacobi.**

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 5. Dezbr.,

sollen aus dem Schutzbezirk Grunauer-Wüsten etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
169 Rmtr. Bu.-, Bir.-, Esp.-Klobenholz,
1 „ Esp.-Knüppelholz.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Kruge zu Dambitzen.

Elbing, den 26. November 1889.

Der Magistrat.

Heute Mittwoch: **fette koschere Gänse** sowie Gänseblut zu haben
Große Hommelstraße 6.

Stadttheater in Elbing.

Mittwoch, den 27. November 1889:

Lustspiel-Abend
bei halben Preisen.

Der Probepfeil.

Lustspiel in 4 Akten
von Oskar Blumenthal.

Vorstandssitzung des **Fischer-Vereins Elbing**
Sonnabend, den 30. d. M.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die verehelichte **Justine Thiel,** geb. **Colmsee,** beabsichtigt auf ihrem Grundstücke Angerstraße Nr. 39 hierselbst eine **Roßschlächterei** zu errichten.

Gemäß § 17 der Gewerbeordnung vom 21. Juli 1869 bringen wir dieses Unternehmen hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen die neue Anlage binnen 14 Tagen präclusivischer Frist schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll bei uns anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen und Beschreibungen über die Anlage liegen in unserem Bureau Ia auf dem Rathhause zur Einsicht aus.

Zur Erörterung der etwaigen rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird nach Ablauf der 14tägigen Widerspruchsfrist ein Termin auf

Mittwoch, d. 18. Dezember cr.,
Vormittags 11½ Uhr,

vor unserem Kommissar Herrn Stadtbaurath **Lehmann** hiermit anberaumt mit dem Bemerken, daß im Falle des Ausbleibens der Unternehmerin oder der Widersprechenden in dem Termine gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Elbing, den 23. November 1889.

Stadtausschuß für Elbing.
gez. Elditt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Elbing Band VII. Blatt 353 und Band I. Blatt 193 auf den Namen des Kaufmann **Hermann Krüger** eingetragenen, in Elbing, Junkerstr. Nr. 25 und Neustädt. Stallstraße Nr. 23 belegenen Grundstücke Elbing II. Nr. 198 und II. Nr. 12

am 14. Februar 1890,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. Februar 1890,
Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 21. November 1889.

Königliches Amtsgericht.

Miethe-Contracte

(Eigenthum des landw. Vereins Elbing B.)
für das ländliche Gesinde sind wieder vorräthig in

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei,
Elbing.

Die Verloosung

zum Besten der Elbinger

Kinder-Bewahr-Anstalten

findet **am 15. Dezember cr.,** verbunden mit einem

Bazar 2c. 2c.

in den Sälen der **Bürger-Ressource** statt.

Frau **Herrmann** ist mit dem **Verkauf der Loose,** um deren recht reichliche Abnahme wir im Interesse unserer kleinen Schutzbefohlenen freundlichst bitten, beauftragt. Zur Annahme von **zur Verloosung geeigneten Geschenken,** um deren ebenfalls recht reichliche gütige Zusendung wir ganz ergebenst ersuchen, sind die Unterzeichneten jederzeit bereit.

Der Vorstand der Elbinger Kinder-Bewahr-Anstalten.
Auguste Schemioneck. Anna Maywald. Auguste Roth. Superintendent **Dr. Lenz. Ad. Neufeldt. Herrm Wiens.**

Wir empfehlen:

Tricot-Taillen,
Tricot-Kleidchen,
Tricot-Handschuhe,
Kopfhüllen,
Taillentücher,
Damen- u. Kinder-Strümpfe

in vorzüglicher Qualität und größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Geschw. Mrozek
Fischerstraße 36.

Die Packkammer

von

A. Prochnow,
42 Alter Markt 42,
neben der Reichsbank,

offerirt sehr preiswerth:

ff. Bratenschmalz, fein gewürzt, frische Sendung soeben erhalten, à Pfd. 54 Pf.,
f. Bratenschmalz, weniger gewürzt, à Pfd. 50 Pf.,
garantirt rein Schweineschmalz, à Pfd. 48 Pf.,
amerik. Fourbankfett (Schmalz), à Pfd. 42 Pf.,
ff. Speisetalg, à Pfd. 40 Pf.,
Margarine, von der einfachsten bis zur feinsten Tafelmargarine, per Pfund für 44—50—60—70 und 75 Pf.

Sauerkohl,

a. **ff. Magdeburger** à Pfd. 10 Pf.,
b. **Elbinger** . . . „ 5 Pf.,
ff. Brabanter Sardellen à Pfund Mk. 1,20.
ff. Heringe, vom kleinsten bis zum größten, in nur feinster Waare zu sehr billiger Preislage.
Petroleum führe nur feinstes amerikanisches und kein russisches, und gebe es zu sehr billiger Preislage ab.

A. Prochnow,
42. Alter Markt 42.

Wollene
Unterkleider
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zu billigen Preisen
Robert Holtin.

Bratheringe,
3 Stück 20 Pf.,
Gelb Farin, 26 Pf.
Julius Arke.

Zurückgesetzte Damenröcke,
Kinder-Tricothemdchen
und
Wollwesten
bei **J. F. Kaje.**

Winter-Ueberzieher-Stoffe

nur ganz vorzügliche Qualitäten in bedeutendster Auswahl.
Anfertigung nach Maaß unter **Garantie** für **tadellosen, eleganten Sitz.**
Der vorgeschrittenen Saison wegen außerordentlich billige Preisberechnung.

Hugo Alex. Mrozek
Friedrich-Wilhelms-Platz 5.

Grosse Weimar-Lotterie.

Ziehung am **14.—17.** Dezember 1889.

Hauptgewinn Mark 50,000 Werth.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. versendet

M. Meyer's Glückscollecte,
Berlin O., Koppenstraße 66.

Für Porto u. Liste sind jeder Bestellung 30 Pf. beizufügen.

Weihnachts-Ausstellung.

Neue Holzgegenstände und Körbe
in geschmackvollen und aparten Dessins,
Stickereien jeder Art
in modernster Ausführung.
Phantasie-Wollen zu Shawls, Kappen, Tüchern 2c.
empfehlen in großer Auswahl

Geschw. Martins.

Das **Auskunfts-Bureau** von **Gustav Paul, Berlin W., Friedrichstraße Nr. 177,** ertheilt über Geschäfts-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Ort gewissenhafte Auskunft in discretester Weise.
Forderungen werden gekauft oder kostenfrei eingezogen.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magensäuren, Schwindel, Aufgetriebensein, Kolik, Skropheln 2c.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich.** Bewirken **schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit** sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. **60 Pf.**

Christbaum-Confekt

delikat im Geschmack, versendet in Kisten mit ca. 450 Stück Inhalt, darunt. große Stücke und seltene Neuheiten, oder mit ca. 900 kleineren Stücken für nur **3** M, sowie die Kiste mit 450 Stück Inhalt 2. Qualität für **2** M. geg. Nachnahme

S. Lissauer, Dresden 10.

Neuen Caviar,
geräuch. Gänsebrüste u. Schinken,
Neunaugen
in 1/1, 1/2 und 1/4 Schock-Fäßchen,
Räucherlachs, Speisekarpfen und frischen Aal
empfiehlt **C. Hübert,**
Fischmarkt.

Christbaum-Confect,

als Figuren: Thiere, Sterne, Kränze, Bilder, Buchstaben 2c.; reichhaltig gemischt; 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende
gegen **3 Mark** Nachnahme
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Friedrich Fischer,
Dresden N., Königsbrückerstraße 80b.

Einen starken guten
Einspänner-Fiehlen
kauft und erbittet Offerten
A. Prochnow,
42. Alter Markt 42.

Imitat-Herrenhosen,

in **prima** Qualität, 9, 10, 12 u. 14 Pfund schwer, à Pfund 1 Mk. 10 Pf., offeriren per Cassa
Baumgart & Riesenthal, Thorn.

Der
Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1889
mit den Post-Anschlüssen

ist zu haben **(pro Exempl. 10 Pf.)** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Stotternde

finden dauernde Heilung i. d. Anstalt v. **Büttner,** Berlin, Plan-Ufer 36, pt. Unbemittelte unentgeltl. Prospekt gratis.

Musikalischer Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
Monatlich 2 Nummern
(mit Text-Beilage).
Preis pro Quartal **1 Mark.**
Probenummern gratis u. franko.
C. A. Koch's Verlag
in **Leipzig.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Maxstraße Nr. 6.

Cigarren- und Wickelmacherinnen,

sowie junge **Mädchen zum Erlernen** des Cigarren- resp. Wickelmachens nehmen stets an

Loeser & Wolff.

Loose zur Geld-Lotterie für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorat stehenden Vereins vom

Rothen Kreuz

sind bei uns bereits vergriffen.

Exped. der „Altpr. Ztg."

Herr Director **Hauthner** wird gebeten, das alte, gute Lustspiel **„Rosenmüller und Finke"** aufzuführen. **K. B.**

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreußischen Zeitung".

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreußischen Zeitung" gratis verabfolgt.

Geeignete, kurz gefaßte Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 47. **Elbing, den 27. November 1889.** **VII. Jahrgang.**

Die Milch.

Die hohe Bedeutung, welche die Milch im menschlichen Haushalt einnimmt, besonders ihre Unersetzlichkeit im Kindesalter, berechtigt zu der Forderung, daß sie dem Consumenten in möglichst guter Beschaffenheit dargeboten wird. Die leichte Veränderung aber, der sie schon von selbst unterliegt, und der sie zu gewinnsüchtigen Zwecken unterzogen wird, macht eine fortdauernde Prüfung bezüglich ihrer wesentlichen Bestandtheile nothwendig. Wie gefährlich es ist, dieselbe zu unterlassen, läßt sich aus einzelnen Angaben über die enorme Ausdehnung der Fälschungen entnehmen.

Nach besonderen Mittheilungen aus Paris war die mit den Eisenbahnen der Stadt zugeführte Milch im Jahre 1871 zu 44 pCt., im Jahre 1872 zu 34 pCt. und im Jahre 1873 zu 16 pCt. gefälscht. In Basel wurde während zwei Jahren unter 149 Proben nur 18 Mal reine Milch gefunden, während der Rest entweder abgerahmt oder gewässert war, und der Wasserzusatz schwankte dabei zwischen 10 bis 40 pCt. Aehnliches wird aus London berichtet, wo unter 65 untersuchten Milchsorten nur sechs als ganz normal anerkannt werden konnten. Diesen Uebelständen sind zwar in vielen Städten Deutschlands Polizeiverordnungen mit mehr oder weniger Erfolg entgegengetreten, sie entbehren aber noch der nöthigen Einheitlichkeit in Betreff der Menge an festen Bestandtheilen, welche in der Milch zum mindesten gefordert werden können. Unter Milch als Handelswaare wird die durch völliges Ausmelken des Euters einer oder mehrerer Kühe gewonnene gut gemischte Milch verstanden. Als Mischmilch größerer Stallungen von einem Bestande bis zu 5 Kühen herunter enthält sie durchschnittlich 87,25 pCt. Wasser und 12,75 pCt. feste Bestandtheile.

Von diesen Zahlen weicht die Milch größerer Viehbestände, wie wir den „Mittheilungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes" entnehmen, nur wenig ab. Der Gehalt des Wassers schwankt zwischen 86 bis 88 pCt. und der der festen Bestandtheile zwischen 12 bis 14 pCt. Anders verhält sich die Milch aus kleineren Stallungen von 1 bis 4 Kühen, vorzüglich aber einzelner Thiere, welche je nach der Rasse, dem Lebensalter, der Individualität, der Zeit nach dem Gebären, der Fütterung, Veränderungen in der Zusammensetzung zeigen kann. Hier finden sich Schwankungen von 83,65 bis 90 pCt. und in den festen Bestandtheilen von 9,80 bis 16 pCt.

Für die Beurtheilung der Marktmilch müssen aber gewisse Durchschnittszahlen als Grenzwerthe festgehalten werden, außer welchen eine zum Verkauf gestellte Milch zu beanstanden ist. Unter diesen Gesichtspunkten haben nach Professor Schultze, die Milchcontrolle in der Stadt Braunschweig betreffend, die Behörden der verschiedenen Städte als niedrigste Mengen der festen Bestandtheile in der Milch gefordert: Köln 10,5 pCt., Braunschweig, Breslau, Bremen, Bremerhaven, Krefeld 11,0 pCt., Hannover, Hamburg 11,5 pCt. und die Milch von geringerem Gehalt an Trockensubstanz, sofern sie als ganze Milch bezeichnet war, vom Markte ausgeschlossen.

Der werthvollste Bestandtheil der Milch ist das Fett. Es ist in derselben in Form mikroskopischer Kügelchen, welche einen Durchmesser von 0,01 bis 0,08 mm haben, enthalten, und nach gehöriger Mischung darin gleichmäßig vertheilt. Da das Fett leichter als Wasser ist, so steigt es bei ruhigem Stehen der Milch allmählich, und zwar die größten Kügelchen zuerst, die kleineren später, an die Oberfläche und scheidet sich noch gemischt mit den übrigen Bestandtheilen der Milch als Rahm ab. In gleichem Verhältniß der Rahmbildung verarmen die unteren Schichten der Milch an Fett und haben daher eine fortwährend wechselnde Zusammensetzung.

Die Rahmbildung selbst unterliegt verschiedenen, zum Theil unbekannten Einflüssen, welche sich nicht immer ausgleichen lassen, so daß es geschehen kann, daß eine fettreiche Milch unter ungünstigen Umständen weniger Rahmprozente ergiebt als eine fettärmere; ein Schluß auf die Mengenverhältnisse des vorhandenen Fettes auf Grund des gewonnenen Rahmquantums ist daher nur bedingt zulässig. Wirklichen Aufschluß über den Gehalt der Milch an Fett giebt nur die Analyse. Auf Grund zahlreicher Untersuchungen hat man durchschnittlich die Fettmenge ganzer Milch zu 3,5 pCt. gefunden. In den Polizeiverordnungen verschiedener Städte wird als Minimalgehalt gefordert: Braunschweig 2,2, Hannover 2,0, Breslau 3,0, Bremerhaven 2,5, Krefeld 2,3, Köln 3,0 pCt. — Die Basis für die Verordnungen, betreffend Milch, welche als freie Uebereinkunft gelegentlich der Molkerei-Ausstellung in Berliu im Jahre 1879 zu Stande kam, hielt 2,5 pCt. als untere Grenze für den Fettgehalt normaler Milch fest. Im Interesse des konsumirenden Publikums dürfte diese Zahl als allgemein giltige Norm für die zulässig geringste Menge von Fett in der Handelsmilch aufrecht erhalten werden können. In einzelnen Fällen, besonders in der Milch von einer einzelnen Kuh, die zum Verkauf kommt, kann allerdings der Fettgehalt unter die angegebene Zahl heruntersinken, jedoch darf aus Rücksicht auf solche Ausnahmefälle der Durchschnittsgehalt der Handelsmilch an Fett nicht zu niedrig genommen werden, sonst ist der Fälschung Thür und Thor geöffnet, ja der Händler wird, um der unredlichen Konkurrenz zu begegnen, geradezu zur Fälschung getrieben.

Der zweite wichtige und für die Ernährung des Thierkörpers unentbehrliche Bestandtheil der Milch ist die Gruppe der darin enthaltenen Eiweißkörper. Die Hauptmenge derselben bildet der Käsestoff, welcher sich im Durchschnitt zu 3,5 pCt. darin vorfindet, ferner Eiweiß zu 0,4 pCt. und in geringen Mengen sogenanntes Laktoproteïn. Für die Beurtheilung des Werthes der Milch genügt es vollkommen, ihre Gesammtmengen zu wissen, die zwischen 3 und 5 pCt. schwanken. Der süße Geschmack, welchen jede unverdorbene Milch auf der Zunge erregt, wird durch den vorhandenen Milchzucker bedingt. Im Allgemeinen schwankt sein Gehalt in ziemlich engen Grenzen zwischen 3 und 6 pCt. Als Mittelzahl sind 4,4 pCt. angenommen. Wird die Milch in geeigneter Weise verdunstet und der Rückstand geglüht, so hinterbleibt ein in geringen Grenzen schwankender, unverbrennlicher Rückstand, der durchschnittlich 0,65 bis 0,70 pCt. beträgt. Höhere Zahlen lassen auf einen Zusatz von Mineralbestandtheilen — meist kohlensaurem Natron — schließen.

Eine gute, ganze Milch als Marktmilch ist fürs bloße Auge eine mattweiße, selten schwach in's Bläuliche, öfter mehr ins Gelbliche spielende Flüssigkeit von reinem, mildem, süßlichem Geschmack und schwachem, an die Hautausdünstung der Kinder erinnernden, jedoch nicht unangenehmem Geruch. Sie fühlt sich fettig an und ist von ziemlicher Konsistenz: der einzelne Tropfen, auf den Fingernagel gegeben, bleibt daselbst prall und hochgewölbt liegen und hat völlig undurchsichtige weiße Ränder. Sie bläut rothes und röthet blaues Lackmuspapier. Sie soll nicht weniger als 11,5 pCt. fester Bestandtheile, mindestens 2,5 pCt. Fett und nicht mehr als 0,8 pCt. Asche enthalten. Als eine fernere Charakteristik guter Milch glauben die Verfasser der Basis für die Verordnungen, betreffend Milch, das Mengenverhältniß des Eiweißes zum Fett betrachten zu sollen, welches sie wie 100 : 80 annehmen.

Während die Milch auf der Höhe der Milchbildung bei jeder gesunden Kuh in ihrer Zusammensetzung nur wenig wechselt, finden sich gegen das Ende der Laktation, besonders aber beim Beginne derselben erhebliche Abweichungen in den Bestandtheilen. Innerhalb der ersten sieben Tage, bei älteren Kühen auch wohl schon bis gegen den vierten hin, nähert sich die Zusammensetzung immer mehr der normalen Milch, indem der Fett-, Zucker und Käsestoffgehalt steigt, das Albumin sich vermindert. Vom achten, beziehentlich vierten Tage an hat die Milch durchgehends die normale Zusammensetzung und kann ohne Anstand in den Handel gebracht werden.

Außer diesen durch die physiologischen Verhältnisse der Milchbildnng bedingten Abweichungen von der normalen Zusammensetzung kann die Milch noch anderweite Veränderungen erfahren, welche als Milchfehler bezeichnet werden.

Werden nicht besondere Vorkehrungen getroffen, so geräth die Milch in Gährung und der Milchzucker geht in Milchsäure über. Dieselbe bedingt das Gerinnen der Milch. Ist nur wenig Milchsäure vorhanden, so tritt das Gerinnen erst beim Kochen ein, ist sie in erheblicher Menge zugegen, so geht die Abscheidung des Käsestoffs schon in der Kälte vor sich. Milch mit 0,20 pCt. freier Milchsäure verträgt das Kochen nicht mehr und gerinnt mit 0,50 bis 0,60 pCt. schon bei gewöhnlicher Temperatur freiwillig.

Wie oben gesagt, erhält man von gesunden gut gefütterten Kühen stets eine Milch von weißer oder gelblich-weißer Farbe. Sind aber deren Verdauungsorgane durch Erkrankung oder unzweckmäßige Fütterung geschwächt, so bildet sich eine wässerige Milch von niedrigem spez. Gewicht und geringem Fettgehalt. Außer dieser Art der blauen Milch wird aber, wenn auch nur in seltenen Fällen, in sonst normal zusammengesetzter Milch die Bildung eines blauen Farbstoffes beobachtet, welcher durch Zerlegung der Eiweißkörper entsteht. In diesem Falle sieht man eine reichliche Entwickelung niederer Organismen, welche die vorerwähnte Spaltung der stickstoffhaltigen Körper bedingen.

Schleimige oder fadenziehende Milch entsteht unter Bedingungen, welche noch nicht aufgeklärt sind. Am meisten scheint unzureichende Reinlichkeit an dieser Veränderung die Schuld zu tragen.

Altmelkende Kühe geben nicht selten eine Milch von bitterem Geschmack, sowie auch manche Futtermittel einen solchen hervorrufen. Hierbei kann die Milch wohl an Werth verlieren, nicht aber als unzuträglich für die Gesundheit zu betrachten sein. Anders, wenn sie durch Medikamente Bitterstoffe aufgenommen hat, oder wenn faulige Umsetzungen, die sich durch Aufsteigen größerer Gasblasen kennzeichnen, Platz gegriffen haben. Milch mit diesen Eigenschaften wird immer aus dem Verkehr zurückzuweisen sein. Auch eine rothe Färbung vermag Milch bei Fütterung mit Pflanzen, welche einen rothen Farbstoff enthalten, anzunehmen. Im allgemeinen aber erscheint die Milch roth durch Blut, das entweder aus erkranktem Euter oder von einer von schwerem Allgemeinleiden ergriffenen Kuh stammt. In diesem Falle würde die Milch für die menschliche Ernährung als untauglich zu bezeichnen sein.

An die schon äußerlich als anomal erkennbare Milch reiht sich die von krankem Vieh, welche, ohne in die Augen fallende Veränderungen zu zeigen, doch wegen ihrer Schädlichkeit vom Verkehr zurückgewiesen werden muß. Dahin gehört vornehmlich die Milch von perlsüchtigem Vieh. Die Milch perlsüchtiger Kühe kann zur Ernährung von Menschen, zumal Kindern, nicht dienen. Aber auch zur Fütterung ist sie untauglich, da nachgewiesenermaßen die Perlsucht ebenso auf Thiere derselben Gattung, wie auch Thiere anderer Gattung, wie Schweine, übertragbar ist. Ebenso ist selbstverständlich die Milch von Kühen, die an Milzbrand, Lungenseuche, Maul- und Klauenseuche leiden, als gesundheitsgefährlich zum Verkehr nicht zuzulassen.

Als verfälscht im Sinne des § 367,7 des Reichs-Strafgesetzbuches ist nach einem Urtheil von Sachverständigen Milch zu betrachten, wenn ihr ursprünglicher Gehalt an Werthbestandtheilen durch Entziehen solcher oder durch Zusatz von anderen verringert ist. Hierzu gehören Abrahmen und gleichzeitiges Zusetzen von Wasser, um das ursprgl. spez. Gewicht der normalen Milch wieder herzustellen. Solche Milch erscheint blau, zerfließt auf dem Nagel und hat den natürlichen milden Geschmack verloren. Ferner Zusatz von Stärke, Mehl, Eiweiß, Gummi, Dextrin, Zucker, Salz, Gyps, Kreide, Eigelb, Leim, Seifenwasser, Samenemulsionen, zerriebene Hirnsubstanz. Diese Zusätze sollen der abgerahmten und gewässerten Milch das Ansehen normaler geben. Zusätze von Substanzen, welche dazu bestimmt sind, die Haltbarkeit der Milch zu erhöhen, wie kohlensaures Natron, Salicylsäure, sind unzulässig, da Reinlichkeit und zweckmäßige Behandlung der Milch gleich nach dem Melken derartige Vornahmen entbehrlich machen.

Um den Verkehr mit den Produkten der Rindviehhaltung nicht zu sehr zu erschweren, andererseits aber auch den Konsumenten die nöthige Sicherheit zu verschaffen, muß von den Verkäufern gefordert werden, daß sie ihre Waare stets unter dem richtigen Namen anbieten und verkaufen. Es erscheint daher zweckmäßig, den Verkäufern aufzugeben, die Milchsorten in Gefäßen zu Markte zu bringen, welche mit deutlicher Schrift angeben, ob der Inhalt aus ganzer, halb abgerahmter oder ganz abgerahmter Milch besteht. Zusätze irgend welcher Art zur Milch zu machen, auch wenn sie lediglich zum Zweck der Konservirung zugefügt sind, sei den Verkäufern verboten.

Die Prüfung der Milch zerfällt in eine vorläufige und in eine definitive. Beide erstrecken sich auf Farbe, Geruch, Geschmack, Nagelprobe, Reaktion gegen Lackmuspapier, Temperatur, das spez. Gewicht, reduzirt auf die Temperatur von 15 Grad C.; die definitive wird erweitert durch die Fettbestimmung mittels geeigneten Apparats, oder wenn gegen das Resultat dieser Prüfung Einwände erhoben werden, durch die eingehende chemische Analyse.

Getrocknete Biertreber und getrocknete Getreideschlempe als Futtermittel.

Kein anderes Handels-Futtermittel hat sich so rasch Eingang verschafft, als die getrockneten Biertreber. Alle Fütterungsversuche ergaben gute und oft über alle Erwartung hinaus günstige Resultate und zwar ebensowohl bei der Ernährung des Milchviehes, wie auch bei der Mast und selbst bei der Aufzucht von Füllen und der Ernährung von Arbeitspferden; nirgends sind gesundheitsschädliche Störungen eingetreten. Die Ursachen dafür sind in dem guten und besten Material zu suchen, das die Brauer in ihrem eigenen Interesse zu verwenden gezwungen sind. Unter den bekannt gewordenen Fütterungs-Versuchen vermisse ich jedoch noch solche mit säugenden Mutterschweinen, obwohl die Biertreber in hohem Grade befähigt, die Milchsekretion anzuregen und zu befördern, und alle gerechtfertigten Bedenken gegen ihre Verwendung in frischem Zustande wegen ihres leichten Sauerwerdens in der getrockneten Masse jetzt wegfallen. Danach erscheint es wünschenswerth, auch nach dieser Richtung hin Versuche anzustellen; hierbei wird es sich aber im Besonderen wie im Allgemeinen empfehlen, die Biertreber nicht zu kochen oder zu brühen, sondern nur mit kaltem Wasser anzumengen.

Verhältnißmäßig jüngeren Datums sind die Erfahrungen über die Fütterung mit getrockneter Getreideschlempe, obwohl auch darüber schon, wie ihrer leichten Verdaulichkeit und ihres hohen Proteïngehaltes wegen nicht anders zu erwarten war, äußerst günstige Berichte vorliegen. Die sofortige Entdeckung des Versuches, mit Reishülsen verfälschte Getreideschlempe in Schleswig-Holstein auf den Markt zu bringen, hat hoffentlich genügend gewirkt, um nicht zu weiteren Fälschungen anzuregen, doch bleibt auch hier noch immer Vorsicht geboten. Vermittelst eines mäßigen Vergrößerungsglases läßt sich solche Fälschung leicht konstatiren. Die in jüngster Zeit bei Gelegenheit der Berliner Mastvieh-Ausstellung gezeigte Schlempe von der Berliner Firma Gustav von Hülsen erwies sich von untadelhafter Reinheit und Güte, was wir mit Bezug auf die vorangestellte Bemerkung zu erwähnen für nöthig halten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß beide Futtermittel die getrockneten Biertreber ebensowohl wie auch die getrocknete Getreideschlempe dazu berufen sind, in Zukunft in dem Futteretat unserer Wirthschaften eine große Rolle zu spielen, so lange die Fabrikanten nicht in den Fehler der Oelmüller verfallen, welche ihre Kalkulation mit dem fast stereotyp gewordenen Preise des Abfallproduktes beginnen und darnach erst den Preis des Oels normiren — und damit der überseeischen Konkurrenz in die Hände arbeiten.

Für die Küche.

† Teltower Rübensuppe. Dem „Gastronom" entnehmen wir das folgende Rezept zu dieser delikaten Suppe: Kurz vor dem Gebrauch schabt und wäscht man 1 Liter dieser zarten Rübchen, kocht sie 5 Minuten in Wasser und läßt sie abtropfen. Dann schneidet man sie in Scheiben, bedeckt sie mit Bouillon und einem Stück Butter, kocht sie weich und reibt sie durch ein Sieb. Zu 2 Liter Suppe schwitzt man 1 Eßlöffel Mehl in Butter gelb, verkocht es mit einem Liter Wasser, giebt dem Rübenbrei 1 Theelöffel in kochendem Wasser aufgelöstes Liebig'sches Fleischextrakt, Salz, 1 Prise Pfeffer und Muskat hinzu und kocht die Suppe unter langsamem Umrühren noch einige Minuten.

† Kleine Kalbfleischschnitte. 500 Gramm von den Sehnen befreites, fein gehacktes Kalbfleisch. 15 Gramm Butter werden zu Schnee gerührt, 2 ganze Eier, 3—4 Löffel voll gestoßener Semmel, eben so viel Sahne, Milch oder Brühe darunter gerührt, das nöthige Salz und zuletzt das gehackte Fleisch. Von dieser Form formt man längliche, flache Brötchen, wälzt sie in recht feingesiebter Semmel und brät sie in Butter oder Schmalz nicht zu scharf. Will man die Schnitte recht zierlich haben, so bestreiche man sie nach dem Formen mit weichem Eiweißschnee oder lauem Wasser und siebe Semmel erst auf der einen, dann auf der andern Seite darüber.

Allerlei.

§ Um Ziegelmauern gegen Wasser undurchdringlich zu machen, streicht man dieselben zuerst mit einer Lösung von 300 Gramm Hausseife in 1 Liter Wasser, die man siedend heiß aufträgt; nach 24 Stunden, wo der erste Anstrich getrocknet ist, mit einer Lösung von 200 Gramm Alaun in 1 Liter Wasser, am besten mit einer Temperatur von 13—17 Grad R. Nach jedesmal 25 Stunden wird diese Behandlung so oft wiederholt, als es der Wasserdruck, dem die Mauern ausgesetzt sind, erfordert.

§ Zur Herstellung einer feinen Winterbutter. Von einer feinen, die höchsten Preise beanspruchenden Butter verlangt man auch im Winter eine nicht ganz weiße Farbe und keine krümelige Beschaffenheit. Wenn die Butter im Winter häufig diesen Fehler hat, so liegt meistens die Schuld daran, daß, um den Rahm oder die Milch zum Buttern auf den richtigen Grad zu erwärmen, heißes Wasser zu dem Butterungsmaterial gegossen wird; je heißer nun das Wasser ist, desto mehr wird die Butter bereits im Rahm oder in der Milch entfärbt und man gewinnt sie nur in krümeliger unansehnlicher Beschaffenheit. Man sagt dann, die Butter ist verbrannt. Man gieße deshalb nie heißes Wasser zum Rahm, sondern zwecks Erwärmung setze man das Gefäß — am besten ein blechernes — mit demselben in ein anderes größeres, welches mit warmem Wasser angefüllt ist. Auf diese Weise erwärmt sich der Rahm allmählich und controllirt man die richtige Temperatur durch ein Thermometer. Man kann auch ein kleines, blechernes Gefäß mit warmem Wasser füllen und dies in den Rahm hineinsetzen, wodurch derselbe auch die zum Buttern nöthige Temperatur erhält. Zu letzterem Verfahren hat man eigens construirte Gefäße, die sich in der Praxis sehr gut bewährt haben sollen.

* Ungekochte Milch ist häufig gesundheitsschädlich. Die Regierung zu Wiesbaden macht im Amtsblatte Folgendes bekannt: „Neuere Beobachtungen und Erfahrungen haben mit Bestimmtheit erwiesen, daß die Milch sehr leicht und sehr häufig die Keime ansteckender Krankheiten, namentlich von Typhus, Scharlach, Masern, Diphtheritis u. s. w., auf Andere überträgt und diese Krankheiten in ihnen erzeugt werden. Durch recht starkes, womöglich mehrmaliges Kochen werden diese Keime getödtet und für die menschliche Gesundheit unschädlich gemacht."